Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Freitag, den 7. Dezember 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 290

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Durchgedrückt!

Die Armee-Vorlage beinahe mit Partei-Votum angenommen. — Nur 1 Republikaner stimmt gegen, und 3 Demokraten für sie. — Auch ein Zusatz gegen die Kantinen gutgeheißen. — Nächsten Donnerstag stimmt der Senat über das Kanal-Amendement ab.

Washington, D. C., 7. Dez. Die Armee-Vorlage wurde wirklich noch vor der gestrigen Vertagung des Abgeordnetenhauses zur Abstimmung gebracht und mit 166 gegen 133 Stimmen angenommen. Dies war beinahe ein striktes Parteivotum. Der einzige Republikaner, welcher gegen die Vorlage stimmte, war McCall von Massachusetts, der in Allem, was mit Kolonialpolitik und Gebietsmehrung in Verbindung steht, ein strammer Gegner der McKinley'schen Administrationspolitik ist; und die einzigen Demokraten, welche für die Vorlage stimmten, waren Clayton und Underhill von New York und Hull von Pennsylvanien.

Eine Reihe Zusätze zur Vorlage wurde bei der abschnittweisen Berathung derselben ebenfalls angenommen

Die Annahme des Zusatzes gegen den Kantinen-Getränkeverkauf, welche mit großer Mehrheit erfolgte (159 gegen 51 Stimmen) war ein Sieg der „Woman's Christian Temperance Union", deren auf den Gallerien anwesenden Mitglieder bei der Verkündung des Ergebnisses in lauten Beifall ausbrachen.

Eingebracht wurde dieser Zusatz vom Abgeordneten Littlefield von Maine, und er rief eine lebhafte Debatte hervor, wobei auch wieder Erkleckliches in Heuchelei geleistet wurde.

Fitzgerald von Massachusetts protestirte gegen diese Heuchelei und erklärte, es sei einfach unmöglich, Prohibition unter den 65,000 Soldaten auf den Philippinen-Inseln einzuführen. Er behauptete, die erfolgreiche Einführung von Prohibition sei unmöglich, wie es sich in Maine gezeigt habe.

Grosvenor (Ohio), welcher gewöhnlich als das Mundstück der Administration gilt, gab zu, daß sich die versuchte Einführung von Prohibition noch stets als ein Fehlschlag erwiesen habe. Aber trotzdem, sagte er, werde er für das Amendement stimmen, da er es auf einen weiteren Versuch ankommen lassen wolle!

Slayden von Texas und Pearce von Missouri sprachen gegen das Amendement, ebenso Parker von New Jersey. Letzterer bewies an der Hand von Zahlen, daß die Zahl der Deserteure seit der Zeit, da Getränke in den Kantinen ausgeschänkt werden, abgenommen hat, ebenso die Zahl der wegen Trunkenheit bestraften Soldaten. (Wie dies bekanntlich vor Kurzem auch in einer Auslassung des Generaladjutanten Corbin dargethan wurde).

Dick (Ohio) sprach dann noch zugunsten des Amendements und Bartholdt (Mo.) dagegen, worauf abgestimmt wurde, mit dem erwähnten Resultat.

Fitzgerald von Massachusetts sagte dann noch, der Konsequenz halber müsse man diesen Zusatz schon so weit ausdehnen, daß er den Verkauf geistiger Getränke auf allem Regierungs-Eigenthum (einschließlich des Kapitals) verbiete, und er stellte einen diesbezüglichen Antrag; aber der Sprecher erklärte diesen Antrag für „außer Ordnung."

Angenommen wurden fernere Zusätze betreffs: Ermächtigung für den Präsidenten, 50 Freiwilligen-Aerzte mit dem Rang eines Majors und 150 Hilfsärzte mit Hauptmanns-Rang auf zwei Jahre anzustellen, den General-Stabsarzt zur Anstellung von nicht über 30 Zahnärzten zu ermächtigen, eine Anzahl Thierärzte anzustellen und das Zahlmeister- und das Signalkorps zu vergrößern. Auch wurde mit 131 gegen 100 Stimmen ein Antrag von Klutz (Süd-Dakota) gutgeheißen, den Abschnitt der Vorlage zu streichen, welcher verfügt, daß General Shafter noch unmittelbar vor seiner dienstlichen Verabschiedung in den Rang eines Generalmajors erhoben werden soll; auch der Abschnitt betr. Verabschiedung der Generäle Fitzhugh Lee und Jones H. Wilson mit Brigadegenerals-Rang wurde gestrichen.

Ein Antrag von McClellan von New York, die ganze Vorlage an das Komite zurückzuverweisen, mit der Weisung, die Vorlage einzuberichten welche das jetzige Armee-Gesetz bis zum 1. Juli 1903 verlängert, wurde mit 248 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

Heute kam die Grout'sche Oleomargarin-Vorlage im Abgeordnetenhaus auf's Tapet.

Washington, D. C., 7. Dez. Der Senat beschloß in seiner heutigen Exekutivsitzung, daß am nächsten Donnerstag im Senat über den, vom Komite für auswärtige Beziehungen eingebrachten Zusatz zum Hay-Pauncefote'schen Vertrag in Betreff des Isthmischen Kanals abgestimmt werden solle.

Lodge stellte den diesbezüglichen Antrag, welcher ohne große Diskussion gutgeheißen wurde.

Washington, D. C., 7. Dez. Das Kabinet erörterte die Abgeordnetenhaus-Vorlage, wonach die Kriegssteuern im Ganzen um etwa 40 Millionen Dollars ermäßigt werden sollen.

Man ist einhellig im Kabinet der Ansicht, daß die Ermäßigung zu groß sei, und es äußerst unweise sein würde, sie größer als 30 Millionen Dollars zu machen.

Wollte die ganze Familie tödten!

Seattle, Wash., 7. Dez. Der 22jährige William Seaton, früher in Decatur, Ill., versuchte eine ganze, ihm anverwandte Familie zu South Park, 9 Meilen von hier, umzubringen. Mit einer Axt schlug er vier Personen den Schädel ein und ließ sie für todt liegen. Dann schoß er einen Mann in den Rücken und suchte einen Hilfssheriff zu tödten. Er selber erhielt, ehe er von Hilfssheriff Kelley verhaftet wurde, zwei Schußwunden, die aber nicht tödtlich sind.

Der Einzige, welcher auf der Stelle getödtet wurde, war Seaton's Onkel Daniel Richards. Seaton's Schwester, Frau Roy Clark, welcher Seaton durch den Schlag mit der Axt den Schädel brach, wird vielleicht mit dem Leben davonkommen. Er schlug außerdem zwei zehnjährige Mädchen, Myrtle und Hazel Hapgood — Kinder von einem früheren Gatten der Frau Clark — mit der Axt nieder und warf sie dann in eine Krippe in der Scheune. Man glaubte er, sie seien Beide todt, aber nach den letzten Berichten aus dem Countyhospital ist es gelungen, den eingeschlagenen Schädelknochen eines der Kinder wieder emporzuheben, und ist daher Hoffnung, dieses Kind zu retten.

Ein Mann Namens Kennedy, welcher Seaton unmittelbar nach der Tragödie in den Weg kam, wurde in den Rücken geschossen, aber nicht schwer verwundet. Seaton feuerte auch dreimal auf den Hilfssheriff Kelley, ehe dieser ihn mit zwei Schüssen zu Boden streckte.

In dem Glauben, alle seine Opfer seien wirklich todt, erklärte der Verhaftete, die Handlungen seiner Schwester hätten ihn „angewidert," und er sei dann zu dem Schluß gekommen, daß es das Beste sei, wenn er gleich die ganze Familie ausrotte! Seinem Onkel hatte er, während derselbe auf einem Sofa schlief, den Kopf fast völlig abgehackt.

Weitere Aufklärungen kam Seaton noch nicht. Er macht nicht den Eindruck eines Wahnsinnigen, und es ist ihm anscheinend sehr darum zu thun, nicht für wahnsinnig gehalten zu werden.

Gewerkschaften-Konvent.

Louisville, 7. Dez. Der Konvent der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation hat folgende Streitigkeiten zu schlichten: Zwischen den Brauerei-Arbeitern und Maschinisten und Heizer; zwischen Zimmerleuten, Holzarbeitern und Kistenmachern; zwischen Anstreichern und Dekorateuren einerseits und Tapezierern andererseits; zwischen Plumbern und Gas- und Dampfröhrenlegern einerseits und den „Steam and Hot Water Fitters" anderseits; zwischen Bäckern und Maschinisten; zwischen Grubenarbeitern und Krahnen-Maschinisten; zwischen Kleidermachern und Schneidern und einer, von beiden Organisationen unabhängigen Gewerkschaft in Chicago und anderwärts.

Die „United GarmentWorkers" protestirten heftig dagegen, daß die Delegaten der „Chicago Federation of Labor" zu Sitz und Stimme zugelassen würden, da diese Organisation die Kunden-Kleidermacher aufgenommen habe. Darauf wurde diese Organisation angewiesen, die Kunden-Kleidermacher auszuschließen, bei Strafe der Ausstoßung aus der Gewerkschaften-Föderation.

4 Monate für Todtschlag.

New York, 7. Dez. Der achtzehnjährige Owen Squire, der wegen Tödtung der 14jährigen Lizzie Hiergesill des „Todtschlags im zweiten Grade" schuldig befunden wurde, ist vom Richter Moore, drüben in Long Island City, zu nur 4 Monaten Countygefängniß verurtheilt worden. Viele Frauen von Richmond Hill hatten um Milde gebeten, da sie die Angabe des jungen Burschen glaubten, daß er nicht gewußt habe, daß das Schießgewehr geladen sei. Die Schießerei hatte sich am 6. November d. J. in einem Eiscream-Lokal ereignet. Squire's Freunde hatten eine Freisprechung erwartet.

Die Philippinenkämpfe.

Manila, 7. Dez. Die Unterbrechungen des Telegraphenverkehrs im nördlichen Theil der Insel Luzon sind augenblicklich nicht mehr so zahlreich General Funston meldet von da, daß er gestern ein Gefecht mit 101 Philippinern am Nehicofluß gehabt habe, und daß sich dieselben schließlich mit Hinterlassung von 4 Todten zurückgezogen hätten. Leutnant Morrow eroberte mit 50 Mann vom 47. amerikanischen Regiment wieder einmal Bulacan. In einem anderen Gefecht bei San Roque sollen 50 Philippiner gefallen sein.

Hingerichtet!

Der Mörder der „Gipsschulzin" und ihrer Tochter. — Schon einen Tag nach der endgiltigen Urtheilsverkündung.

Berlin, 7. Dez. August Goenczi, der ungarische Damenschuhmacher, welcher die reiche betagte WittweSchulze, die sogenannte „Gipsschulzin" (da ihr Gatte durch ein Gipsgeschäft zum Millionär geworden war) in derKöniggrätzerstraße dahier ermordet hatte, dann nach Brasilien entflohen und schließlich durch einSchoßhündchen verrathen und hierher ausgeliefert worden war, ist heute Vormittag im Plätzensee-Gefängniß enthauptet worden.

Hinrichtungen sind hier nichts sehr Häufiges, und daher fand auch dieses Ereigniß ungewöhnlicheBeachtung. Wie in den meisten Fällen, erfuhr das Publikum erst nach dem Vollzug der Hinrichtung von derselben.

Erst gestern hatte (wie an anderer Stelle schon kurz erwähnt) der Kriminal-Appellhof dahier die Berufung des Verurtheilten abgewiesen und die Todesstrafe endgiltig verhängt.

Goenczi's beide Opfer (Mutter und Tochter) waren ebenso geizig wie reich gewesen, und man glaubte, daß sie große Summen Geldes in ihrem Haus verborgen hielten. Dies war das Motiv des, mit langem Vorbedacht ausgeführten Mordes, der noch mit allerlei schmutzigen Geschichten in Verbindung stand.

Der Prozeß gegen Goenczi war besonders dadurch bemerkenswerth, daß der Angeklagte behufs seiner Vertheidigung einen Mann erfand, den er „Loewy" nannte, und von dem er behauptete, daß er immer mit ihm, Goenczi verwechselt worden sei. Ja, er hatte wirklich eine Anzahl Zeugen zu derMeinung gebracht, daß ein solcher „Loewy" existire, und sie ihn gesehen hätten. Goenczy's mitangeklagte Gattin wurde bekanntlich freigesprochen.

Krüger und die Boeren.

Auch Königin Wilhelmine empfing Krüger nicht. — Weitere deutsche Kundgebungen. — Vom Krieg in Südafrika.

Im Haag, 7. Dez. Bei allem Enthusiasmus für Präsident Krüger ist man hier sehr verstimmt darüber, daß ihn nicht die Königin Wilhelmina selber bewillkommte.

Im Haag, 7. Dez. Die Präsidenten beider holländischen Kammern haben Bewillkommnungsschreiben an Präsident Krüger im Namen der Generalstaaten gerichtet. Während der Präsident des Unterhauses lediglich Sympathie ausdrückt, spricht derjenige der oberen Kammer zugleich seine Gutheißung des Versuches Krügers aus, ein Ende des ungerechten Krieges herbeizuführen, welcher ihm in so barbarischer Weise aufgehängt worden sei, und äußert auch die Hoffnung, daß es Krüger gelingen werde, die Unabhängigkeit der beiden Republiken für immer sicherzustellen.

Krüger empfing verschiedene Beamte, und die große Begeisterung der Menge vor seinem Hotel nöthigt ihn, sich häufig auf dem Balkon zu zeigen. Ein offizielles Ersuchen um eine Audienz für ihn ist an die Königin Wilhelmine übermittelt worden.

Berlin, 7. Dez. Schon seit es bekannt geworden, daß Kaiser Wilhelm sich so ablehnend gegen einenBesuch des Präsidenten Krüger verhalten hatte, finden hier viele boerenfreundliche Kundgebungen statt, besonders in den verschiedenen Spezialitäten-Theatern. Als imApollo-Theater einer derSchauspieler als Präsident Krüger auftrat, erhoben sich die Zuschauer und riefen: „Hoch die tapferen Boeren" und „Nieder mit den Engländern". In den Reichshallen fand eine ähnliche Szene statt.

Anhaltend beschäftigen sich die Blätter viel mit der Haltung des Kaisers in dieser Angelegenheit, und sogar Zeitungen wie das „Berliner Tageblatt" nennen dieselbe einen schweren politischen Fehler.

Manche Blätter vergleichen die Haltung des Kaisers, resp. Bülows, mit der „Schmach von Olmütz" zu Manteuffels Zeit, nur daß sich Deutschland im vorliegenden Fall vor England, statt vor Rußland, erniedrigt habe. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" erinnert daran, daß die Königin Viktoria im Jahre 1870 den französischen Staatsmann Thiers, der denselben Zweck, wie jetzt Paul Krüger, verfolgte, auf's Freundliche empfing, obwohl der damalige deutsche Kronprinz ihr Schwiegersohn war.

Die Ehrhardt'schen Fabriken in Eisenach und Düsseldorf liefern Großbritannien durch Vermittelung der „British South Africa CharteredCompany" 18 Batterien Schnellfeuer-Geschütze. Eine Anzahl Blätter fordert daher die Regierung auf, dies zu verbieten, da es eine Verletzung der Neutralität Deutschlands einschließe (wie solche schon früher wiederholt vorgekommen sein sollen.)

London, 7. Dez. Die „Daily Mail" bringt folgende Depesche von ihrem Korrespondenten im Haag: „Als ich Krüger fragte, ob er sein Gesuch an Kaiser Wilhelm, seine Vermittlung anzubieten, erneuern werde, antwortete er: „Ja, doch meine Hoffnung beruht auf dem König der Könige. Südafrika wird sich selbst befreien."

Das britische Kriegsministerium hat eine Depesche von Lord Kitchener aus Bloemfontein vom 6. Dezember erhalten, wonach General Delarey mit 500 Boeren am 3. Dezember einen von Pretoria nach Rustenburg bestimmten britischen Bedeckungszug bei Buffelspoort angriff. Die Hälfte des Zuges wurde verbrannt, 15 Leute getödtet und 23 verwundet, darunter Leutnant Baker. Wie die Depesche meldet, sollen die Boren beträchtliche Verluste erlitten haben. Aus Rustenburg und Kommando Nek kamen dann Hilfkräfte, worauf die Boeren zurückgetrieben wurden.

Ferner besagt dieselbe Nachricht, daß General De Wet am 5. Dezember bei Kareepont Drift den Caledon in der Richtung nach Odendal kreuzte. General Knox verfolgte ihn, doch die Uebergangsstelle war durch eine Wachabtheilung geschützt und der Fluß stark angeschwollen.

In der Extra-Tagung des britischen Parlaments, welche lediglich noch mehr Gelder für den Krieg in Südafrika und China verwilligen soll, gab es schon kurz nach der, diese Thatsache ankündigenden Thronrede unruhige Auftritte. Kolonialsekretär Chamberlain wurde heftig angegriffen.

Lissabon, Portugal, 7. Dez. Der holländische Gesandte bei der portugiesischen Regierung, sowie der portugiesische Gesandte bei der holländischen Regierung haben gleichzeitig ihre betr. Posten verlassen! Dies dürfte damit zusammenhängen, daß die portugiesischen Behörden in Lorenzo Marquez, Südafrika, kürzlich dem holländischen Konsul das Exequatur entzogen haben.

Kapstadt, 7. Dez. Wegen Versuchen von Boerenfreunden, sich mit den gefangenen Boeren in dem Lager von Green Point in Verbindung zu setzen, sind auf den umgebenden Hügeln Maxim-Kanonen aufgepflanzt worden, die stets schußbereit gehalten werden.

Johannesburg, Transvaal, 7. Dez. Die „Gazette" kündigt an, daß alle dienstfähigen britischen Unterthanen gewärtig sein müssen, zum Dienst in dem Rand-Schützenkorps ausgehoben zu werden.

Der „Reconcentrado"-Politik entsprechend (nach dem Vorbild Weyler's in Cuba) treffen die britischen Behörden Vorkehrungen, 4000 Burgher von benachbarten Farmen in einem Militärlager an der Rennbahn zusammenzupferchen.

Im Haag, 7. Dez. Es wird hier halbamtlich in Abrede gestellt, daß der holländische Gesandte bei der portugiesischen, und der portugiesische Gesandte bei der holländischen Regierung abberufen worden seien oder noch abberufen werden sollen; man gibt hier nur zu, daß Beide gleichzeitig ihre Posten verlassen haben. Der portugiesische Gesandte dahier, Graf de Selir, ist auf dem Weg nach Lissabon, um dort persönlich über die Differenzen mit den Niederlanden, wegen des holländischen Konsuls in Lorenzo Marquez, zu berichten.

Die China-Wirren.

London, 7. Dez. Die „Pall Mall Gazette" läßt sich aus Peking melden, die Kalgan- und andere Straf-Expeditionen machten einen bösen Eindruck auf die chinesischen Eingeborenen und schädigten die Fiedens-Interessen der Verbündeten sehr.

Der Befehl, 5000 Mann russische Truppen nach Odessa zurückzusenden, ist widerrufen worden. Bis zu weiteren Befehlen werden dieselben im fernen Osten verbleiben.

Des Zaren Befinden.

Livadia, Südrußland, 7. Dez. Der Zar verbrachte, wie seine Aerzte melden, die letzten 24 Stunden ausgezeichnet, und Körpertemperatur und Pulsschläge waren normal.

Glaubensheiler verurtheilt.

Philadelphia, Pa., 7. Dez. Harry E. Sallenberger und Ezra Sheets haben sich auf die Anklage des fahrlässigen Todtschlags schuldig bekannt und sind zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Genannten sind Glaubensheiler, und die Anklage wurde gegen sie erhoben, weil der siebenjährige Edward Sack in ihrem Hospital gestorben war.

Dampfernachrichten.

Der Dampfer „Friedrich der Große", welcher, wie gemeldet, von Bremen in New York eintraf, hatte ebenfalls eine ungewöhnlich stürmische Fahrt. Fast unausgesetzt hatte er mit Weststürmen und hochgehender See zu kämpfen, und zwischen dem 65. und dem 67. Längengrad erreichte der Wind die Stärke eines Orkans! Drei Kinder starben im Zwischendeck auf der Fahrt. Der Dampfer brachte im Ganzen 1721 Zwischendecks- und 176 Kajüte-Passagiere.

Lokalbericht.

Zertrümmert.

Auch die letzte Hoffnung Dreyers zu Schanden geworden.

Staatsanwalt Deneen erhielt heute aus Springfield die telegraphische Nachricht, daß das Staats-Obergericht es auch auf das erneute Gesuch der Anwälte des Ex-Bankiers E. S. Dreyer hin abgelehnt habe, das über diesen wegen Veruntreuung von Parkgeldern gefällte Strafurtheil umzustoßen und ihm ein nochmaliges Prozeßverfahren zu bewilligen. Damit fällt die letzte Hoffnung, an welche der Verurtheilte sich geklammert hat und dieser steht nun, vier Jahre nach dem Verkrachen seines auf Sand gebaut gewesenen Bankhauses, erst an der Schwelle des Zuchthauses, die er inzwischen vielleicht schon wieder auf dem Rückwege überschritten haben würde, wenn seine Anwälte es mit ihm nicht gar so gut gemeint hätten.

Die Doktoren-Fabrik.

Das „Metropolitan Medical College" florirt noch immer.

In dem Prozeß, welcher zur Zeit den Gebrüdern Armstrong, den Leitern des „Independent Metropolitan Medical College" im Bundesgericht gemacht wird, rief heute die Vertheidigung die ersten Entlastungszeugen auf den Stand. Dr. Mary A. Barney, welche Vorlesungen am Metropolitan Medical College hielt, erklärte, daß sie 14 Monate lang an demselben studirte. Es seien regelmäßige Vorlesungen und oft auch Klinik abgehalten worden, auch habe die Anstalt ein vollständig ausgerüstetes Laboratorium besessen. Im Kreuzverhör mußte Zeugin zugeben, daß sie kein staatliches Aerztediplom besitze. Uebrigens ging aus den Angaben der Zeugin hervor, daß das Metropolitan College noch immer florirt und zwar unter dem Titel „Scientific Medical College," sowie daß die Zeugin vor den Studenten regelmäßige Vorlesungen hält.

Dr. Jarvis Haley, ein Assistent am Armstrong Institut, sagte aus, daß er an demselben etwa ein Jahr lang studirt und im Oktober 1898 das Doktordiplom erhalten habe. Der Zeuge gab im Kreuzverhör zu, daß er verhaftet wurde, als er den Versuch machte, hier zu praktiziren. Dr. Haley sagte aus, daß täglich Vorlesungen von Leuten, die seiner Ansicht nach kompetent waren, am Metropolitan College gehalten worden sind.

Kein Erbarmen für Andrews.

H. R. W. Andrews, der vor einigen Monaten im hiesigen Gefängniß vierzig Tage lang zu fasten versuchte, hat bei Richter Holdom um seine Entlassung aus der Haft nachgesucht; das Gesuch wurde abschlägig beschieden. Andrews war dem Gefängniß überwiesen worden, weil er in einer von Lizzie Johnson gegen ihn angestrengten Klage zur Zahlung von $550 verurtheilt worden war, und diese Summe nicht bezahlte. Er berief sich in seiner Petition auf das Gesetz, wonach in derartigen Fällen ein Gefangener nach halbjähriger Haft aus dem Gefängniß entlassen werden muß, falls er seine Zahlungsunfähigkeit nachweisen kann. Der Richter hielt die Beweise des Andrews für ungenügend.

Mag theuer werden.

Im Gerichtshof von Richter Kavanagh begann heute die Verhandlung des Schadenersatzprozesses, welchen die Erben von Frank Hewitt von Cedar Falls, Ja., gegen die Stadt angestrengt haben. Hewitt wurde im März 1899 durch den Einsturz einer Mauer des durch Feuer zerstörten Rutter-Gebäudes, an Madison Str. und Wabash Avenue, erschlagen. Der Anwalt der Kläger macht geltend, daß die Stadt sich groberFahrlässigkeit schuldig machte, weil sie die Mauer nicht einriß und es außerdem unterließ, den gefährdeten Theil der Straße abzusperren.

Ungemüthlicher Kunde.

Im Augustana Hospital ist gestern Emil Larson, von Nr. 1130 School Str., an Wundstarre gestorben, die sich bei ihm infolge einer anfänglich unbedeutend erschienenen Verletzung eingestellt hatte. Der Mann war 34 Jahre alt.

* Ein neugeborenes Knäblein wurde gestern Abend in einem vor dem Gebäude 75 Van Buren Str. liegenden Korbe gefunden und nach dem St. Vinzenz-Findelhaus gebracht.

* Mehrere weibliche Gefangene versuchten gestern aus ihren Zellen in der Desplaines Str.-Wache zu entspringen, indem sie das Drahtgitter eines Fensters zerschnitten. Der Fluchtversuch wurde jedoch vereitelt.

* Der 17jährige Earl Pearce sollte heute vom Richter nach der Reformschule gesandt werden, wurde jedoch vor diesem Schicksal durch seine Schwester gerettet, die versprach, den Bengel unter strenge Obhut nehmen zu wollen.

* Ein von Barney Callaghan, Nr. 2136 CongreßStr. wohnhaft, gelenkter Wagen kollidirte heute Morgen an Madison Str. und 44. Ave. mit einem Straßenbahnwagen. Der Lenker wurde 50 Fuß weit geschleift und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* Im Gebäude Nr. 233 Kinzie Str. kam heute in Folge der Explosion eines Gasolinofens Feuer aus, das die Feuerwehr eine halbe Stunde lang in lebhafter Thätigkeit erhielt. A. S. Flack, Besitzer des daselbst gelegenen Gasthauses, veranschlagt den Schaden, den er an der Einrichtung seines Hotels erlitten hat, auf $1000.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohend, regnerisch und gegen Abend Schneegestöber; die Temperatur wird sich während der Nacht in der Nähe des Gefrierpunktes halten; morgen theilweise bewölkt; mäßige Temperatur; heftiger Nordwind, der gegen Abend an Stärke nachläßt.

Illinois: Heute Abend drohend; morgen im Allgemeinen klar; nördliche, später wechselnde Winde.

Indiana: Heute Abend regnerisch; im nördlichen Theile des Gebietes wahrscheinlich Schneegestöber; morgen im Allgemeinen klar; nördliche, später wechselnde Winde.

Nieder-Michigan: Heute Abend drohend, vielleicht Schneegestöber; morgen zum Theil bewölkt; lebhafte nördliche, später wechselnde Winde.

Wisconsin: Heute Abend im östlichen Theile des Gebietes drohend; morgen im Allgemeinen klar; wechselnde Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 40 Grad; Nachts 12 Uhr 38 Grad; Morgens 6 Uhr 38 Grad; Mittags 12 Uhr 36 Grad.

Des Todtschlags schuldig.

Der Mörder des W. E. Larkin nimmt den Wahrspruch mit Fassung entgegen.

Nach zwanzigstündiger Berathung fanden heute die Geschworenen des Richters Smith, vor denen William Ahlward wegen der Ermordung von William E. Larkin prozessirt wurde, den Angeklagten des Todtschlags schuldig. Die Strafe für dieses Verbrechen ist ein Jahr bis zu vierzehn Jahren Zuchthaus.

Ahlward erstach Larkin am 22. April d. J. in einem am Fuße der 54. Straße verankerten Hausboot, wo er wohnte. Da kein Motiv für die Blutthat zu entdecken war, und der Angeklagte erblichen Wahnsinn vorschützte, wurde ein Kompromiß-Wahrspruch abgegeben.

Der Angeklagte nahm das Verdikt mit Fassung entgegen.

Opfer des Eisenbahnmolochs.

In Chicago Heights wurde gestern Nachmittag die 9 Jahre alte Hazel Wood auf dem Heimwege von der Schule nach ihrer elterlichen Wohnung auf den Geleisen der „Chicago Terminal Transfer Co." durch einen Passagierzug über den Haufen gerannt und augenblicklich getödtet. Die Kleine hatte sich auf dem Wege so in die Lektüre eines Buches vertieft, daß sie das Herannahen des Zuges nicht bemerkte. Durch die Schreckensrufe ihrer in der Nähe befindlichen Schulgenossen wurde sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht, doch gerieth sie in so große Bestürzung, daß sie weder voran noch zurück ging, sondern wie gebannt auf der Stelle verweilte. Durch den Kuhfänger der Lokomotive wurde die arme Kleine mehr als dreißig Fuß hoch in die Luft geschleudert. Alles Leben war aus dem schrecklich verstümmelten Körper entflohen, als ihre bestürztenSchulkameraden Hazel aufhoben und die Leiche abseits von den Geleisen in Sicherheit brachten.

Ein Uebekannter fand gestern Abend auf den Geleisen der Panhandle-Bahn, an der 19. Str., dadurch einen jähen Tod, daß er unter die Räder einer heransausenden Lokomotive gerieth. Fast auf der nämlichen Stelle wurde Ernst Richter, von Nr. 1586 39. Str., zur nämlichen Zeit durch den Kuhfänger der Lokomotive zur Seite geschleudert und schwer verletzt. Richter fand im County-Hospital Aufnahme. Zuschauer dieser Schreckensszene behaupten, der Lokomotivführer habe nicht die erforderlichen Warnungssignale gegeben. Als derselbe, John Crowley mit Namen, später verhaftet wurde, erklärte er, er hätte die Signalglocke der Maschine in steter Bewegung gehalten und könne somit nicht für den Unfall verantwortlich gemacht werden.

Bleibt bei der Entscheidung.

Das Staats-Obergericht hat eine Wiederaufnahme des Verfahrens in den Prozessen von Doel und Overland gegen das Volk von Illinois verweigert. Der Gerichtshof gab in diesen Fällen schon im Oktobertermin seine Entscheidung ab, die dahin lautete, daß jener Theil des Pharmazeuten-Gesetzes gesetzlich ungiltig ist, der vorschreibt, daß nur registrirte Apotheker zum Verkauf von Patentmedizinen berechtigt sind. Mit anderen Worten, es dürfen solche z. B. auch von Viktualienhändlern verkauft werden.

Wird daran glauben müssen.

William Frank, von Nr. 3637 Fifth Ave., der vor einigen Tagen bei einem unglücklichen Sturz das Genick gebrochen hat, befindet sich im Englewood-Union-Hospital noch am Leben, kann aber nach dem Dafürhalten seiner Aerzte durch keine menschliche Kunst mehr lange am Leben erhalten werden.

An Wundstarre gestorben.

Zu einer Ordnungsstrafe von $10 verurtheilt wurde im Polizeigericht an der Harrison Str. ein Dr. W. Harris, weil er einem Droschkenkutscher für geleistete Dienste statt in landesüblicher Münze mit Schlägen bezahlt hatte.

Wegen Amtsmißbrauchs.

Vor Richter Chytraus wurde heute Nachmittag mit der Verhandlung des auf Amtsentsetzung lautenden Antrages begonnen, der wegen angeblichen Amtsmißbrauchs gegen den Friedensrichter Wilcox gestellt worden ist.

* John Higgins von No. 24 S. Sangamon Str. ist auf Veranlassung seiner Gattin verhaftet worden. Er soll sämmtliche Schlösser des Hauses, in welchem er wohnte, gestohlen haben.

* Die Grundeigenthumsbörse hat in einem Beschluß erklärt, daß die Bureaux der Steuer-Revisionsbehörde an jedem Arbeitstag im Jahr offen sein und daß die Revisoren den ganzen Tag über in denselben anwesend sein sollten. Präsident Upham von der Revisionsbehörde erklärt diesen Beschluß für lächerlich, da die Amtsstube derselben von jeher sogar an vielen Sonntagen offen und die Angestellten an der Arbeit gewesen seien. Die von der Behörde zu bewältigende Arbeitslast sei eine so große, daß sie ihre Kräfte das ganze Jahr hindurch voll in Anspruch nehme.

Schwer verletzt.

Durch einen Fänger geschleift. — Ueber den Haufen gerannt. — Von einem Wagen gestürzt.

Als W. G. Gettey, ein Student der Northwestern-Universität, heute früh um 1 Uhr in Evanston von einem Straßenbahnwagen absprang, gerieth er unter den Fänger eines aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Waggons. Er wurde eine beträchtliche Strecke weit geschleift, und als man ihn aufhob, war er mit Wunden bedeckt und besinnungslos. Man brachte ihn nach dem dortigen Hospital.

Durch einen Waggon der Wentworth Ave.-Straßenbahnlinie wurde heute Phillip Gugliese nahe seiner Wohnung, Nr. 415 Clark Str., über den Haufen gerannt. Er trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Als Andrew Anderson, der in der Hobelmühle von V. W. Coddington beschäftigt ist, heute auf einem Fuhrwerk stand, riß das Pferd plötzlich an demselben. Er stürzte ab und erlitt schwere Verletzungen.

Bei der Arbeit verunglückt.

Im Auftrage der Kesselfabrikanten L. Mohr & Son waren die Kesselschmiede August Anderson und Charles Masson heute Vormittag mit Reparaturarbeiten hoch oben im Kamine des außer Thätigkeit befindlichen Schmelzofens Nr. 4 der Illinois Steel Company, in deren Anlagen an 79. Str. und Coler Avenue, beschäftigt, als das Gerüst zusammenbrach und die beiden Arbeiter unter seinen Trümmern begrub. Die Leichen wurden geborgen und nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 9126 Commercial Avenue geschafft.

Verdächtiger Todesfall.

Die Polizei ist damit beschäftigt, die näheren Umstände von dem Ableben eines jungen Slavoniers, Namens Geo. Kempiak, zu untersuchen, der heute früh in seinem Kosthause, Nr. 4500 Justine Str., an Verletzungen gestorben ist, die er sich gestern zugezogen hatte, indem er aus einem Fenster im zweiten Stockwerke des auf besagtem Grundstücke befindlichen Hinterhauses sprang. Es handelt sich nun darum, zu ermitteln, weshalb Kempiak jenen Spung that.

Nahezu erstickt.

Der Installateur Frank Crow war heute in dem Keller des Hauses Nr. 194 W. Madison Str. bemüht, eine schadhafte Gasröhre auszubessern, bezw. durch eine neue zu ersetzen. Dabei hat er soviel Gas eingeathmet, daß er jetzt im County-Hospital zwischen Tod und Leben schwebt.

Netter Bräutigam.

E. A. Le Conys wurde heutet von Polizeirichter Underwood den Großgeschworenen überwiesen. Er soll seiner Braut, Frl. Eva Brown, von Nr. 573 N. Fairfield Ave., Schmucksachen vorenthalten, die er an sich genommen hatte, um sie repariren zu lassen.

* Das Verfahren gegen Thomas Smith, der des Mordangriffs auf Sadie Alexander und Joseph Beard angeklagt ist, ging heute Nachmittag vor Richter Gibbons in die Hände der Geschworenen über.

* Die Eisenbahngesellschaften gehen mit der Absicht um, es künftig nicht mehr von dem unbestimmbaren Alter von Kindern zwischen 4 und 7 Jahren abhängig zu machen, ob für dieselben der halbe Fahrpreis erlegt werden soll, sondern von der Größe derselben.

* Entseelt wurde heute J. Daly in seiner Wohnung, Ecke von Jackson Boul. und Halsted Str., aufgefunden. Das Zimmer war mit Gas angefüllt. Die Leiche wurde nach Jordans Morgue an der Madison Str. geschafft.

* Im Kriminalgericht sind gestern die Anklagen niedergeschlagen worden, welche noch gegen den kürzlich verstorbenen ehemaligen staatlichen Getreide-Inspektor Andrews geschwebt haben. — Der Tod des Kohlenhändlers E. G. Harz führte zur Niederschlagung der Diebstahls-Anklage, welche auf Betreiben desselben gegen den Hochstapler W. H. Barton anhängig gemacht worden war.

* Für seine Vertretung der Thomas Carbine'schen Erben in dem gegen die Illinois Central-Bahngesellschaft angestrengten Prozeßverfahren, aus welchem die damals vielbesprochenen Anklagen gegen Dan Coughlin und Michael Armstrong wegen Bestechung von Geschworenen hervorgingen, verlangt der Anwalt H. S. Mecharthy $5300. Die Erben haben heute im Nachlaßgericht Berufung gegen diese angeblich zu hoch bezifferte Forderung eingelegt.

* Im Gebäude Nr. 288 Michigan Boulevard in welchem die Womans Christian Association ihr Hauptquartier hat, soll Anfangs des nächsten Monats eine Kochschule eingerichtet werden. Frl. Emma E. Sickles wird als die Leiterin, Professor G. Bamberger, Vorsteher der jüdischen Handfertigkeitsschule, John M. Stahl, Sekretär des Farmers-Kongresses, und Frau Charles Wheeler werden als die Direktoren des neuen Unternehmens genannt, hinter welchem ein neuer Verein, die „National Domestic Science Association," stehen soll.

Opfer von Raubgesellen.

William Johnson in einem Kirchenportal beraubt.

Einbrecher machen reiche Beute.

Kampf mit Rowdies.

In dem Portal der bischöflich-methodistischen Oakland-Kirche, Ecke von Oakwood Boulevard und Langley Ave., wurde gestern Abend gegen zehn Uhr William Johnson von 3622 St. Louis Ave. von zwei bewaffneten Wegelagerern beraubt und mißhandelt. Die Schnapphähne schleppten Johnson vor das Kirchenthor und zwangen ihn mit dem Revolver in der Hand, seine Werthsachen auszuliefrn. Darauf bearbeiteten sie ihn mit den Griffen ihrer Schießeisen und flohen. Sie erbeuteten $36 in Baar, eine goldene Taschenuhr nebst Kette im Werthe von $100 und eine Busennadel, die $15 kostete.

Johnson meldete seinen Verlust der Polizei. Er gab zu Protokoll, daß beide Räuber über sechs Fuß groß waren und daß einer von ihnen ein Schwarzer war.

Zwei Bassermann'sche Gestalten überfielen gestern Abend S. M. Hall nahe seiner Wohnung, 3030 Prairie Ave. und erleichterten ihn um $7 sowie einen werthvollen Zeitmesser.

In Abwesenheit der Familie wurde das Heim von H. R. Whiteside, 3623 Grand Boulevard, von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe hausten wie Vandalen; sie rissen die Teppiche vom Fußboden, warfen die Möbel um und öffneten jede Schublade. Ihre Beute bestand aus Schmucksachen im Werthe von $500 und mehreren kostbaren Kleidern.

Ein Mann, der sich für einen Versicherungsagenten ausgibt, hat etwa vierzig Häuser geplündert, die sämmtlich nahe der W. North Ave.-Wache liegen. Da er sehr höflich ist und einen guten Eindruck macht, wurde er in einzelnen Fällen zum Eintreten eingeladen. Er pflegte dann um ein Glas Wasser zu bitten und, während die Frau das Gewünschte holte, sich die Taschen mit Werthsachen vollzupropfen. Der Mann ist groß, mager und blond und hat in jeder Wange zwei tiefe Grübchen.

Einen harten Strauß hatten gestern Abend kurz nach sechs Uhr John McFarland und J. A. McCaffery, die Hausdetektives des Ladens von A. M. Rothschild, Ecke von State und Van Buren Str., und später eine Abtheilung Polizei mit etwa zwölf gefährlichen Burschen zu bestehen, von denen mehrere als berüchtigte Räuber, Einbrecher und Taschendiebe wiedererkannt wurden. Der Kampf rief unter den zahlreichen Frauenspersonen, die Weihnachtskäufe machten, und den Hunderten von Verkäuferinnen, die gerade von der Arbeit nach Hause gingen, eine furchtbare Verwirrung hervor. Trotzdem die Verbrecher sich in der Uebermacht befanden und mit Faustringen und Todtschlägern auf die Privatpolizisten einhieben, hielten diese doch tapfer Stand, bis Verstärkung anlangte. Ein Auflauf-Alarm war an die Harrison Str.-Wache eingesandt worden, und außerdem wurde die Zentralstation von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt. Bald rasselte ein mit Schutzleuten angefüllter Patrouillewagen heran; kurz darauf marschirte von der anderen Seite eine Abtheilung Geheimpolizisten heran. Die Beamten machten von ihren Knüppeln ausgiebigsten Gebrauch und sprengten die Reihen der Rowdies. Auf der Verfolgung legten ihnen die „Levee"-Diebe allerlei Hindernisse in den Weg, sodaß sie nur zwei der Fliehenden dingfest machten. Die Gefangenen nennen sich Frank Freeman und Michael Donohue.

Bei dem Handgemenge wurden die Detektives Mooney und Niland leicht verwundet. Die Privatpolizisten hatten mehrere unbedeutende Schnittwunden davongetragen.

Der Straßenkampf wurde dadurch herbeigeführt, daß am Nachmittag zwei der Diebsgesellen von den Hausdetektives aus dem Laden geworfen worden waren. Sie entfernten sich racheschnaubend und kehrten später mit ihren Genossen zurück. Die Bande stellte sich an einem der Haupteingänge auf und wartete das Erscheinen der beiden Privatpolizisten ab. Inzwischen beleidigten sie die Frauen und Mädchen, die den Laden verließen. Die Hausdetektives wurden beauftragt, sie von der Thür zu entfernen, und der Kampf war die Folge.

Als der Güterzugschaffner George Johnson gestern im Güterbahnhof der Burlington-Bahn mit seiner Laterne das Zeichen zur Abfahr geben sollte, wurde er von drei Räubern niedergeschlagen und um $10, sowie eine goldene Taschenuhr nebst Kette beraubt. Er raffte sich jedoch auf und gab ein Nothsignal ab, woraufhin der Weichensteller Walter Saddler ihm zu Hilfe eilte. Saddler sah, wie die Drei ihr Opfer mit einem Koppelbolzen und Revolvergriffen bearbeiteten. Er rief ihnen zu, einzuhalten; — die Antwort war ein Schuß. Die Kugel ging fehl, aber der Knall brachte andere Angestellte der Bahngesellschaft zur Stelle. Nun ergriffen die Banditen die Flucht. Sie wurden verfolgt, und es wurden zahlreiche Schüsse ausgetauscht, aber Jene entkamen. Johnson wurde nach dem Presbyterianer-Hospital gebracht. Es stellte sich heraus, daß er mehrere schwere Schädelwunden davongetragen hatte. Er war längere Zeit bewußtlos. Nachdem er wieder Herr seiner Sinne geworden war, schaffte man ihn nach seinem Heim in Aurora.

Auf einem Waggon der Halsted Str.-Linie wurde gestern Henry Mills aus Palatine, Ill., ein Besucher der Viehausstellung, um eine Geldtasche bestohlen, die $640 enthielt.

* Seit dem 15. Dezember spurlos verschwunden ist Ernst Digby, von Nr. 1397 W. Monroe Str., Mitglied der Firma Soden & Digby, Nr. 221—223 S. Desplainen Str.

Mißlungen.

Ein Angeklagter entflieht aus dem Polizeigericht. — Der Grand Jury überwiesen.

Wegen Diebstahls von zwanzig Paar Schuhen aus dem Laden von Sam Robinski, No. 820 63. Str., hatten sich gestern Chas. Trask, 63. und Sangamon Str., und Ed. Zimmerman, No. 6145 Carpenter Straße wohnhaft, vor Richter Duggan im Englewood-Polizeigericht zu verantworten. Die Gefangenen waren durch ihren Anwalt davon in Kenntniß gesetzt worden, daß sie, selbst wenn sie von dieser Anklage freigesprochen werden sollten, sofort wieder unter einer anderen Anklage, die Sam Hartman, von 60. Str. und Stewart Ave., gegen sie anhängig gemacht habe, verhaftet werden würden. Aus dieser verzweifelten Lage suchte sich Trask durch einen Fluchtversuch zu befreien. Er stürmte, während sein Gefährte Zimmerman verhört wurde, aus dem Gerichtszimmer hinaus. Der Polizist Roony zog seinen Revolver und schickte sich an, dem Flüchtling nachzusetzen.

Frau Zimmermann, die Mutter von Trasks Mitangeklagten, versperrte ihm am Ausgang des Gerichtszimmers den Weg. Der Polizist schob die Frau zur Seite und sah gerade noch, wie der Fliehende in die Wentworth Avenue einbog. Der Beamte war ihm innerhalb weniger Sekunden auf den Fersen und feuerte zwei Schreckschüsse ab. Diese hatten den gewünschten Erfolg. Trask kauerte sich auf den Boden nieder und wurde von seinem Verfolger gepackt. Inzwischen waren Freunde des Verfolgten auf der Bildfläche erschienen und machten Miene, denselben zu befreien. Dem Polizisten gelang es jedoch mit vorgehaltenem Revolver, Trask wieder vor die Schranken des Polizeigerichts zu führen. Nachdem sich die Aufregung im Gerichtssaale gelegt hatte, vertagte Richter Duggan die Verhandlung dieses Falles bis zum 14. Dezember.

Andreas Grisch und John Ficking hatten sich gestern vor Richter Severson gegen die Anklage zu verantworten, sowohl den Milchhändler Fritz Holtz, von Nr. 39 Cornell Ave., wie auch den Materialwaarenhändler Frank Leonard, Ecke Milwaukee und Elston Ave., beraubt zu haben. Sie wurden den Großgeschworenen überantwortet.

Dieselbe Verfügung traf Richter Prindiville, nachdem er gestern Mittag William Livingston und May Howard verhört hatte. Livingston war dabei erwischt worden, wie er ein Packet frischer Wäsche aus dem Barbierladen Nr. 10 N. Clark Str. stehlen wollte. und May Howard konnte sich nicht von dem Verdachte reinigen, in einer Wirthschaft an La Salle Str. dem Rechtsanwalt S. Gilmore, von Nr. 2111 Michigan Ave., $30 heimlich aus der Tasche stibitzt zu haben.

Leset die „Sonntagpost".

Lokalbericht.

„Der kleine Kunze."

John Kunze, jener Taugenichts, der durch seine Beziehungen zu John Coughlin und anderen Detektives seiner Zeit in den Cronin-Prozeß verwickelt und später einer anderen Geschichte wegen zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt, nach Verbüßung eines Theiles seiner Strafzeit aber probeweise freigelassen wurde, befindet sich seit gestern wieder in Joliet. Er hatte sich in Milwaukee faule Sachen zu Schulden kommen lassen und war deshalb in's Arbeitshaus geschickt worden. Als er gestern nach Ablauf seines Termins die Strafanstalt verließ, nahm ihn ein Abgesandter der Jolieter Zuchthausverwaltung in Empfang. Kunze widersetzte sich seiner Verhaftung, wurde aber mit Gewalt zur Bahn gebracht.

Kurz und Neu.

* Mit der gestern erfolgten Abfahrt des Dampfers „Rockefeller" von South Chicago nach Buffalo ist die Schifffahrt auf den Binnenseen für den Winter offiziell geschlossen worden.

* Der Schankwirth D. D. Murphy, von Nr. 200 Root Str., hat gegen Mitglieder der „Citizens' League" vom Town Lake wegen widerrechtlicher Verhaftung und Freiheitsberaubung eine auf Zahlung von $20,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Strauß-Konzert in Atlanta verboten!

Atlanta, Ga., 7. Dez. Der hiesige Polizeichef Manley hat dem Direktor des „Grand Opera House," Henry H. Gibe, angekündigt, daß das auf Sonntag Abend angesetzte Konzert der Kapelle von Eduard Strauß aus Wien (die jüngst auch in Chicago, St. Louis und anderen Städten war) nicht stattfinden dürfe. Das Verbot erging auf Grund eines Protestes der Assoziation hiesiger Geistlichen, welche in dem Konzert eine Entweihung des Sabbaths erblicken!

Bahntelegraphisten streiken.

Ft. Worth, Tex., 7. Dez. Ein Streik aller Leute an der Golf, Colorado & Santa Fé-Bahn, welche zum Orden der Eisenbahn-Telegraphisten gehören, ist in Kraft getreten, und vorläufig stockt der Betrieb der Züge zwischen Galveston und Purcell. Die Bahngesellschaft wollte sich nur auf ein Schiedsgericht über die Lohnfrage einlassen, verweigerte aber ein solches bezüglich der Dienstverordnungen.

Preisklopfereien lizensirt.

Denver, Col., 7. Dez. Der Aldermensrath nahm eine Vorlage an, wonach Preisklopfereien hier lizensirt werden. Die Lizens soll je $250 betragen.

Ausland.

„Trust"-Frage im deutschen Reichstag.

Berlin, 7. Dez. Frhr. v. Heyl und andere Liberale brachten im Reichstag eine Anti-„Trust"-Vorlage ein, wonach die Reichsbehörde ein besonderes System zur Ueberwachung solcher Kombinationen und Syndikate schaffen soll, deren Geschäftsbetrieb sich als Monopol darstellt.

Allerlei interessante Bemerkungen wurden bei einer Erörterung der Ursachen des Kohlenmangels gemacht. Der Sozialdemokrat Sachse erklärte, daß die Kohlengruben verstaatlicht werden müßten. Der Freikonservative Gamp rieth, daß Preußen genügend Kohlengruben in Westfahlen kaufen solle, um sich einen ausschlaggebenden Einfluß auf das Syndikat zu sichern. Hr. Brefeld, der preußische Handelsminister, erwiderte, er begünstige die Idee, daß der Staat einen derartigen Einfluß ausüben solle; doch könne dieser Plan in Westfalen nicht durchgeführt werden, vielleicht aber in Ober-Schlesien.

Maler gestorben.

Würzburg, Baiern, 7. Dez. Im Alter von 56 Jahren ist der Porträtmaler und Radirer Wilhelm Leibl gestorben. Ursprünglich Schlosser, ging er 1864 nach München, wo er ein Schüler Karl Piloty's wurde. In seinen Porträts strebte er der Malerei Van Dyck's nach.

Virtuose lahmgelegt.

Wien, 7. Dez. Der bekannte Violin-Virtuose Willy Burmester hat seine Konzerttour in Oesterreich abbrechen müssen, weil er sich durch einen Sturz eine Entzündung des Handgelenks zuzog.

Orkan im Eulengebirge!

Breslau, 7. Dez. Im Eulengebirge hat ein Orkan große Verheerungen angerichtet, und viele Personen sind verletzt worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei Rooker, Mont., entgleiste ein Ueberland-Zug der Northern Pacificbahn. Zwei „blinde Passagiere" wurden augenblicklich getödtet, und zwei Angestellte schwer verletzt.

— Eine Feuersbrunst zu Nashville, Ark., zerstörte das Opernhaus und verschiedene Holzgebäude, und verursachte einen Gesammtschaden von ungefähr $100,000.

— Charles A. Towne hat bereits von Gouverneur Lind von Minnesota seine Bestallung als Bundessenator erhalten. Er wird das Amt bekleiden, bis die republikanische Staatslegislatur einen Nachfolger erwählt.

— Die Coroners-Geschworenen in dem Inquest, der in San Francisco über die, am Danksagungstag durch einen Dacheinsturz umgekommenen 22 Personen abgehalten wurde, entschieden, daß Niemand die Schuld treffe als die Umgekommenen selbst.

— Aus Lafayette, Ind., wird mitgetheilt: Weil sie seine Liebe zurückgewiesen hatte, verwundete bei Taylors' Station der 25 Jahre alte Lon Meadows die 17-jährige Francis Hahn tödtlich durch einen Schuß und beging dann Selbstmord.

— Acht Sträflinge, die von Manila nach San Francisco transportirt werden sollten, sprangen vom amerikanischen Transportdampfer „Grant" in das Meer, nachdem sie sich mit Lebensrettungs-Gürteln versehen hatten; drei derselben wurden von einer Dampfbarkasse aufgegriffen und nach Hongkong gebracht.

— Will R. Morris, der Organisator von Bryan-Klubs in Texas während der letzten Wahlkampagne, erhielt folgende Depesche von Wm. J. Bryan: „Wir haben den besten Kampf gekämpft für Prinzipien, welche Alle für amerikanisch halten, und wir müssen fortfahren, unsere Pflicht zu thun, ohne Rücksicht auf zeitweilige Rückschläge."

— In Atchison, Kans., wurde der Nicht-Gewerkschaftler Douglas Reneer, der im letzten Juni die Gewerkschaftler Cal T. Catout und James Burtchett während eines Streites getödtet hatte, des Mordes im ersten Grade schuldig befunden. Er wird zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt werden, da in Kansas keine Todesstrafe mehr verhängt wird.

— In Scranton, Pa., haben 10, wegen Budelei in Anklagezustand gesetzte Stadtrathsmitglieder ihr Amt niedergelegt, nachdem sie ein Abkommen mit der „Municipal League" getroffen, wonach die Anklage gegen sie fallen gelassen wird, wenn sie in den nächsten fünf Jahren kein öffentliches Amt mehr bekleiden und $2200 zur Vertheilung an die Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt aufbringen.

Ausland.

— In München erwartet man zwischen Weihnachten und Neujahr den Besuch des Reichskanzlers v. Bülow.

— Der Graf und die Gräfin Castellane (Tochter von Jay Gould) in Paris wehren sich mit aller Macht dagegen, daß ihr hohes Einkommen aus dem Gould'schen Nachlaß gerichtlich geschmälert werden soll, um Forderungen von Gläubigern zu befriedigen.

— Im Prozeß gegen den Bankier Sternberg in Berlin wurden gestern zwei wichtige Zeugen der Vertheidigung während der öffentlichen Verhandlung verhaftet, weil sie selbst eingestanden hatten, daß sie bestochen worden seien.

— „Aftenbladet" meldet, daß der norwegische Premierminister Johannes Wilhelm Christian Steen während des bevorstehenden Besuches des Kronprinzen zurücktreten werde. Wahrscheinlich werde Staatsrath Werelsen sein Nachfolger werden. Das amtliche „Dagbladet" bestreitet diese Meldung.

— Die Strafkammer in Berlin bestätigte als Revisions-Instanz das, über August Goenczi, den ungarischen Mörder, verhängte Todesurtheil. Goenczi hatte 1897 die reiche Wittwe Schulze und deren Tochter in Berlin ermordet und war nach Südamerika geflohen, aber gefunden und ausgeliefert worden.

— Es verlautet, daß die französische Regierung Herrn John B. Cauldwell, den Direktor der Künste auf der Pariser Weltausstellung, beauftragt hat, gewisse amerikanische Künstler wegen Verkaufs ihrer Werke auszuholen. Der französische Minister der schönen Künste möchte einzelne Musterwerke amerikanischer Malerei für das Nationalmuseum im Palais Luxemburg erwerben.

— Aus der dänischen Hauptstadt Kopenhagen wird gemeldet: Die, 1899 ernannte Kommission zur Untersuchung der Frage der Auferlegung von Schutzzöllen auf ausländische Ackerbauprodukte hat einen Mehrheits- und Minderheitsbericht eingereicht. Die aus sieben Mitgliedern bestehende Mehrheit befürwortet ein System von Zöllen auf alle Ackerbau-, Gartenbau- und Förstereii-Produkte, mit Ausnahme von Viehfutter.

— In der nationalliberalen Fraktion des deutschen Reichstags hat es einen kleinen Krach gegeben. Der Abgeordnete für Worms, Frhr. Heyl v. Hernsheim, hat seinen Austritt aus der Fraktion erklärt, weil die Parteileitung nicht ihn, der sich dazu gemeldet hatte, sondern seinen Kollegen, den Abg. Alex. Hilbeck, Bergwerksdirektor in Dortmund, Vertreter des Dortmunder Wahlkreises, zum Fraktionsredner in der Debatte über die Kohlennoth bestimmt hat.

— Die französische Abgeordnetenkammer debattirte gestern die Amnestie-Vorlage, in der Gestalt, wie sie vom Senat amendirt wurde. In dieser Debatte spielte wieder der Dreyfus-Prozeß eine bedeutende Rolle. Der Abgeordnete Guieysse erklärte unter Unruhe, die Amnestie würde Dreyfus die Gelegenheit nehmen, seine Unschuld zu beweisen; sie schütze Spitzbuben wie Esterhazy und lasse auf ehrenwerthen Offizieren wie Picquart einen Verdacht ruhen. De Riberes Antrag, die Amnestie zu einer allgemeinen zu machen, wurde, nachdem der Premierminister Waldeck-Rousseau dagegen gesprochen, mit 311 gegen 232 Stimmen abgelehnt.

— Die Angabe, daß in den Ver. Staaten zwei Männer wegen Einschmuggelung von Diamanten verhaftet seien, und daß man später diese Juwelen als die Diamanten der Kaiserin Charlotte erkannt habe, hat einen früheren Artillerie-Offizier, der unter dem Kaiser Maximilian in Mexiko diente, veranlaßt, an das „Wiener Tageblatt" folgenden Brief zu schreiben: „Ich glaube nicht, daß die jetzt gefundenen Juwelen der Kaiserin Charlotte gehörten. Als man gegen Ende 1866 erkennen konnte, daß das Kaiserthum in Mexiko nicht aufrecht erhalten werden konnte, wurden die Palastwachen aufgelöst, das Hofpersonal beschränkt, und der größere Theil der Werthsachen eingepackt und unter Eskorte nach Veracruz gesandt, und später nach Miramare".

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Deutschland von Hamburg; Friedrich der Große von Bremen.
Portland, Me.: Dominion von Liverpool.
Halifax, N. S.: Tunisian von Liverpool.
St. Johns, N. F.: Silerian von Glasgow.
Hongkong: Braemar von Portland, Oreg.
Gibraltar: Karamania, von New York nach Genua u. s. w.
Havre: Tanis, von San Francisco nach Hamburg.
Hamburg: Pretoria von New York.
Bremen: Kaiser Wilhelm der Große von New York.

Abgegangen.

Auckland, Neuseeland: Alameda nach San Francisco.
Portland, Me.: Peruvian nach Glasgow.
Queenstown: Majestic, von Liverpool nach New York; Rhynland, von Liverpool nach Philadelphia.
London: Minnehaha nach New York.

Lokalbericht.

Gehen gemeinsam vor.

Die Beamten der verschiedenen Towns haben beschlossen, gemeinsam das Veto in den Gerichten zu bekämpfen, mit welchem der vor Kurzem aus dem Amt geschiedene Countyrathspräsident Irwin die Verwilligungsvorlage für die Towns belegt hat. In einer gemeinsamen Konferenz wurde beschlossen, den Erlaß eines Mandamus-Befehls zu beantragen, wodurch Countyclerk Knopf angewiesen werden soll, die Steuerumlage in Gemäßheit der ursprünglichen Vorlage für die Amtsunkosten der Towns in die Steuerbücher einzutragen. Die „Citizens' Association" wird diesen Antrag durch ihren Anwalt bekämpfen lassen.

Ein Aufschub.

Bis zur nächsten Woche verschob heute Kriminalrichter Chytraus die Verhandlung der Anklagen, welche gegen den Stadtaicher Jas. H. Quinn erhoben worden sind, weil er angeblich an der gewaltsamen Entführung des Benjamin Franklin Jenkins betheiligt war, durch welche vor der November-Wahl vorigen Jahres die Prozessirung des Getreide-Inspektors Dwight verhindert wurde.

* Der Schankwirth Fritz Roth, der ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn ist, hat unter der Erie Str.-Brücke mittels einer Falle einen Fuchs gefangen. Seit Jahresfrist hausten zwei Füchse in dem Holzhofdistrikt am Nordarme des Flusses. Inzwischen sind zwei Junge dazu gekommen.

Aus der Stadtverwaltung.

Der erste Schritt zur Verbrennung der Abfälle.

Oberbaukommissär McGann hat die Interpellation von Alderman Alling, warum seit zwei Monaten keine auf öffentliche Verbesserungen hinzielenden Ordinanzen mehr im Stadtrath eingereicht wurden, in einer Zuschrift an die Behörde für öffentliche Verbesserungen beantwortet. Er sagt in derselben, er sei dagegen, daß der Stadtrath Ordinanzen dieser Art erlasse, ehe die Legislatur ihre Entscheidung über das Spezialsteuergesetz abgegeben haben wird, das im Entwurf vom zuständigen Stadtraths-Ausschuß ausgearbeitet wird. Die gegenwärtig bei dem Entwurf von Ordinanzen für öffentliche Verbesserungen und bei der Ausschreibung von Spezialsteuern befolgte Methode könne möglicherweise durch die Legislatur gänzlich verändert werden, und dann sei die ganze Arbeit umsonst gewesen. Uebrigens werde der Umstand, daß in den letzten Wochen keine Ordinanzen hinsichtlich öffentlicher Verbesserungen eingereicht wurden, keine Verzögerung verursachen, da die Behörde für öffentliche Verbesserungen täglich, statt nur ein Mal wöchentlich, Beschwerden entgegennehmen und den gerichtlichen Prozeß derart beschleunigen werde, daß die Kontraktoren im Frühjahr ohne Zeitverlust ihre Arbeit in Angriff nehmen könnten.

Polizeichef Kipley ist zu dreiwöchigem Aufenthalt nach Cuba abgereist. Es ist dies die erste Erholungsreise, die sich Kipley in zwei Jahren gegönnt hat. Hilfschef Ptacek wird während Kipleys Abwesenheit seine Amtsgeschäfte in Vertretung erledigen.

Mayor Harrison hat heute den Kontrakt mit der Wright Crematory Co. für die Konstruktion eines Abfallverbrennungs-Ofens in der elektrischen Lichtstation an Sedgwick Str. und Chicago Ave., unterzeichnet. Der Ofen wird $1630 kosten und im Stande sein, täglich 35 Tonnen Abfall zu verzehren.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist heute die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers der Stationen an 14. Str. und von Lake View gut, diejenige des Wassers aus den übrigen Stationen macht es genießbar.

Mayor Harrison erließ heute den speziellen Befehl, daß keinem Frauenzimmer der Zutritt in eine Wirthschaft im Zentrum der Stadt ohne männliche Begleitung gestattet werde. Ferner hat der Mayor die sofortige Verhaftung aller Dirnen angeordnet, welche die Straßen unsicher machen.

Aus Universitätskreisen.

Professor Harper, Vorsteher der Chicago-Universität, befindet sich zur Zeit in New York, um mit dem „Petroleum-König" Rockefeller, dem Geldmann und Wohlthäter dieser Lehranstalt, eine freundschaftliche Berathung abzuhalten. Der Umstand, daß Herr Harper einen Tag länger in New York verbleiben wird, als er ursprünglich beabsichtigte, wird von einigen Angstmeiern im Verwaltungsrathe der Universität dahin gedeutet, daß die „freundschaftliche Berathung" nicht den gewünschten Erfolg gehabt und Rockefeller sich diesmal nicht freigebig gezeigt habe.

Zwischen den „Füchsen" und den „Senioren" der Chicago-Universität kam es gestern Abend in einer Versammlung zu Reibereien, in welcher die ersteren einstimmig beschlossen, sich Mützen in den Farben der Universität anfertigen zu lassen und diese Mützen öffentlich tragen zu wollen. Die „Senioren" sprechen den „Freshmen" das Recht ab, sich Kopfbedeckungen in den Universitätsfarben zu wählen, und drohen, den Füchsen die Kappen von den Köpfen reißen zu wollen, sobald sie sich damit öffentlich blicken lassen. Voraussichtlich wird es in der nächsten Zeit zu Prügeleien zwischen den beiden Parteien kommen.

Der Siebener-Ausschuß, welcher vom Direktorium der Northwestern University mit der Nomination eines Nachfolgers des Präsidenten Dr. Henry Wade Rogers beauftragt worden ist, war gestern im „Union League Club House" in Berathung, konnte aber wegen Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder noch immer keine engere Wahl treffen.

An Stelle von Präsident Harper fungirte Rektor Henry Pratt Judson gestern Abend als Toastmeister bei dem Bankett, das den elf siegreichen Fußballspielern der Chicago-Universität zu Ehren vom Direktorium der Universität veranstaltet worden war. Früher hatten die an solchen Banketten theilnehmenden Studenten sich eine Tischnachbarin erwählen und persönlich einladen dürfen. Diesmal waren alle Studentinnen, welche am Schmause theilnehmen durften, von der Universitätsbehörde dazu auserkoren worden, ohne auf die Wünsche der betheiligten „Herren" Rücksicht zu nehmen. Diese Neuerung soll den Studenten wenig Freude gemacht haben.

Einbrecher machen geringe Beute.

Einbrecher haben aus der Wäscherei von Frank Neubauer, 221 N. Clark Str., neunzig Cents und zwei Stulpenknöpfe gestohlen. Sie kletterten vom Keller aus durch eine Oeffnung, die früher als Luftheizungsregister benutzt worden, aber kürzlich mit Brettern vernagelt worden war, in den Laden. Hier erbrachen sie den Kassenapparat, öffneten den Schreibtisch gewaltsam, machten jedoch nur geringe Beute. Die Wäscherei ist nur wenige Schritte von der Chicago Ave.-Wache entfernt.

* Richter Tuthill hat Marshall A. Pike gestattet, die gegen seine Gattin Gertrude H. Pike auf Scheidung lautende angestrengte Gegenklage zurückzuziehen. Gleichzeitig gewährte er Frau Pike eine Scheidung von Tisch und Bett und sprach ihr Alimente in Höhe von acht Dollars pro Woche zu.

Chas. W. Fullerton †.

Im Alter von 60 Jahren erlag gestern Chas. W. Fullerton in seiner Wohnung, Nr. 628 Dearborn Avenue, einem Schlaganfalle. Der Verstorbene war hier im Jahre 1840 als der einzige Sohn des Pioniers Alexander N. Fullerton geboren, der sich schon im Jahre 1833 hier ansiedelte und große Strecken Grundeigenthum in der Gegend der Fullerton Avenue erwarb, welche Straße nach ihm benannt wurde. Der Sohn besuchte, gleichzeitig mit dem jetzigen Admiral Dewey, die Militärakademie in Norwich, widmete sich aber nicht der militärischen Laufbahn, sondern kehrte nach Chicago zurück, um seinem Vater bei der Leitung seines ausgedehnten Grundeigenthumshandels zur Hand zu gehen. Nach dem Tode seines Vaters zog sich Charles Fullerton aus dem Geschäftsleben zurück. Er bekundete sich als Kunstfreund, indem er seltene Kunstgegenstände und Bücher sammelte. Vor zwei Jahren wendete er dem hiesigen „Art Institute" $50,000 zur Erbauung einer großen Halle im Hofe des Museumsgebäudes zu. Die Halle, welche er zum Andenken an seinen Vater „Fullerton Memorial Hall" benannte, wurde erst im vergangenen Frühjahr eingeweiht. Da Chas. W. Fullerton unverheirathet geblieben ist und keine nahen Leibeserben hinterlassen hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß die hiesigen Kunstanstalten — der Verstorbene war auch Mitglied der Historischen Gesellschaft und der „Academy of Sciences" — in seinem Testament reich bedacht worden sind.

Hilft senien Gaugenossen.

Präsident G. F. Swift von der bekannten Großschlächtereifirma Swift & Co. ist in Sangamore, Barnstable County, Mass., daheim und hat dem Ort, wo seine Wiege stand, ein treues Gedenken bewahrt. Er hat in jüngster Zeit zu Sangamore bekannt machen lassen, daß er bereit sei, jungen Leuten voran zu helfen, die von dort und aus der Umgebung des Städtchens nach Chicago kommen würden, um sich hier eine Existenz zu gründen. Infolge dieser Botschaft droht der Gegend bei Cape Cod nun eine förmliche Entvölkerung, denn alle jungen Leute wollen nach Chicago übersiedeln. Gegen zwei Hundert sind bereits hier eingetroffen und theils von Herrn Swift in seinen eigenen ausgedehnten geschäftlichen Unternehmungen untergebracht, theils auf seine Empfehlung von anderen Firmen angestellt worden.

Kurz und Neu.

* Unter dem Staatsgesetz, welches verfügt, daß alle bewegliche Habe von Personen, die ohne Hinterlassung von Blutsverwandten sterben ohne testamentarische Bestimmungen über ihr Vermögen getroffen zu haben, dem County zufallen soll, wurden gestern an die Countykasse $2000 abgeliefert, welche der im Jahre 1884 verstorbene Peter Walsh hinterlassen hat.

* Der englische Architekt Ashbee, welcher schon vorgestern bei den Lokalpatrioten Anstoß erregt hat, indem er vor dem Architekten-Klub behauptete, die Kunst liege hier in Chicago noch sehr im Argen, fährt fort, sich in derselben Weise mißliebig zu machen. Gestern wiederholte er seine Behauptung in Vorträgen, die er im Lewis-Institut und in der Cobb-Halle der Chicago University hielt.

Personal-Veränderungen.

Aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand seiner Gattin, die er in ein südliches Klima begleiten muß, hat Herr D. H. Louderback von der Leitung der Untergrund-Bahnbauten zurücktreten müssen, welche Baron Yerkes von hier und andere amerikanische Geldleute in London begonnen haben. Als Ersatzmann für seinen langjährigen Vertrauten hat nun Herr Yerkes Herrn Howard Abel von hier nach London geschickt. Herr Abel war als Nachfolger Louderbacks Präsident der Lake Str.-Hochbahngesellschaft und Sekretär, sowie auch Schatzmeister, der Northwestern Hochbahn-Gesellschaft geworden. Die Präsidentschaft des Lake Str.-Unternehmens ist nun von Herrn Yerkes seinem Sohne übertragen worden; bei der Northwestern Hochbahn rückt an den Platz des Herrn Abel Herr William V. Griffin vor.

Eine Untersuchung verlangt.

Dr. John M. Caldwell, ein präsidirender Aeltester der methodistischen Kirche, will die Großgeschworenen ersuchen, die von dem jungen Schwarzen Reuben Stanley gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zur Kenntniß der Großgeschworenen bringen, denen Stanley überwiesen wurde, weil er ihn angeblich um eine Uhr nebst Kette beraubte. Ferner bezichtigt Dr. Caldwell die Polizei der Verschwörung gegen ihn. Diese kann nicht verstehen, wie eine Füllfeder Dr. Caldwells in Stanleys Zimmer gelangte. Dr. Caldwell hatte ihren Verlust nicht gemeldet.

Eine schadhafte Decke.

Weil ihr im Jahre 1889 in einem Hause des Verklagten, wo sie zur Miethe wohnte, ein Theil der Deckenverkleidung auf den Kopf gefallen ist, hat jetzt Frau Frances R. Pulver gegen James B. Goodman eine auf Zahlung von $5000 lautende Klage angestrengt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Witzige Gesetzgeber.

Einige köstliche Humoristen hat auch der amerikanische Boden hervorgebracht, aber im Großen und Ganzen ist der eigenartig amerikanische Witz entweder roh oder albern. Besonders die „praktischen Scherze", die hierzulande von großen und kleinen Knaben gemacht werden, dürften anderswo meist unter den Begriff des groben Unfugs fallen. Ihren Verübern fehlt eben gerade der Hauptbestandtheil des Humors, nämlich das menschlich-theilnehmende Empfinden, das kleine Schwächen zwar herausfindet und gutmüthig verspottet, aber nicht in verletzender und kränkender Weise verhöhnt. Sie lachen über das, was Anderen wehe thut und legen es auf Täuschungen an, über die der Gefoppte hinterher nicht mitlachen, sondern nur in Zorn gerathen kann. Diese Späße erinnern sehr stark an die der Indianer, denen es bekanntlich ein Hauptvergnügen machte, ihre Gefangenen an einen Pfahl zu binden und mit Beilen und Messern so nach ihnen zu werfen, daß die haarscharfen Klingen immer dicht neben dem Körper im Holze sitzen blieben.

Von derselben gemüthlosen und feigen Art ist auch der angebliche Humor der amerikanischen Politiker. So grinsen beispielsweise jetzt die Herren Abgeordneten in Washington von einem Ohr zum anderen, weil sie nach ihrer Meinung den christlichen Temperenzfrauen einen feinen Streich gespielt haben. Besagte Damen, die ihre Jahreskonferenz in der Bundeshauptstadt abhalten und in Erfahrung gebracht hatten, daß die Bill über die Neuordnung des Heeres im Abgeordnetenhause zur Erörterung gelangen würde, benützten diese außergewöhnlich gute Gelegenheit, um nochmals Sturm gegen die verhaßten Kantinen zu laufen. Sie belagerten das Abgeordnetenhaus in Massen und bearbeiteten die einzelnen Volksvertreter mit bekannter Ausdauer. Nun sind zwar neun Zehntel der Abgeordneten über die Kantinen anderer Meinung, als die christlichen Temperenzfrauen, weil sie aus den amtlichen Berichten aller höheren Militärbehörden wissen, daß dieselben nicht die Trunksucht im Heere, sondern im Gegentheil die Mäßigkeit fördern, aber sie hatten nicht den sittlichen Muth, den weiblichen Fanatikern ihre ehrliche Meinung zu sagen, und zogen es deshalb vor, die Damen zum Narren zu halten. Sie stellten sich an, als ob sie von der Liebenswürdigkeit oder Beredsamkeit der Frauen vollständig besiegt wären und nahmen mit großer Mehrheit ein Amendement an, welches den Verkauf oder die Vertheilung berauschender Getränke auf allen Militärposten und Reservationen schlankweg verbietet. Doch machen sie kein Hehl daraus, daß sie mit Bestimmtheit auf die Ablehnung dieses Amendements im Senate rechnen, und daß sie den Konferenzausschuß des Hauses nicht beauftragen werden, auf seiner Annahme zu bestehen. Nach ihrer Ansicht haben sie auf Kosten der christlichen Temperenzfrauen einen guten Witz gemacht und sich gleichzeitig bei ihnen einen Stein in's Brett gesetzt.

Ob die Frauen einen so plumpen Betrug nicht durchschauen werden, mag dahingestellt bleiben. Alle anständigen Männer aber werden das Benehmen der Abgeordneten lediglich als gewissenlos und niederträchtig bezeichnen. Denn es ist die beschworene Pflicht eines jeden Volksvertreters, nach seinem besten Wissen und Gewissen für die öffentliche Wohlfahrt einzutreten. Jeder Abgeordnete, der gegen seine eigene Ueberzeugung stimmt und sich darauf verläßt, daß der Schaden vom Senate, von den Gerichtshöfen oder von den Vollziehungsbehörden wieder gutgemacht werden wird, ist ein erbärmlicher Schuft. Leider wird es jedoch von Jahr zu Jahr üblicher unter den Politikern, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen und bald diese, bald jene Bevölkerungsklasse am Narrenseil zu führen. Während die frömmelnde Heuchelei so ziemlich aus der Mode gekommen ist, wird die „smarte" Lüge um so höher geschätzt. Man kommt scheinbar dem oder jenem Wählerkreise durch ein Gesetz entgegen, weiß aber sehr wohl, daß dasselbe verfassungswidrig, lückenhaft oder sonstwie unausführbar ist. Allen Leuten, die etwas verlangen, erfüllt man augenscheinlich ihren Wunsch, aber im Stillen lacht man über die Enttäuschung, die der Genarrten wartet, wenn sie ihr Geschenk auspacken. Es ist das Demagogenthum in seiner widerlichsten Form.

Diesem Treiben kann nur dann ein Ende gemacht werden, wenn die Wähler die Entschuldigung, daß ein Gesetz nicht ernst gemeint war, niemals gelten lassen. Jeder Gesetzgeber sollte nur nach seinen Abstimmungen beurtheilt werden, und nicht nach seinen Hintergedanken. Im vorliegenden Falle sollten die freisinnigen Wähler jedes Kongreßmitglied auf's Korn nehmen, das gegen besseres Wissen für die Unterdrückung der Kantinen gestimmt hat. Wenn die Herren zu hören bekommen, was ihre Konstituenten von ihnen denken, werden sie ihren Scherz wohl nicht mehr für gelungen halten.

„Panama" und „Nicaragua".

Laut Bericht der isthmischen Kanalkommission würde die Fertigstellung des Panama-Kanals $142,342,579 kosten, während ein Nicaragua-Kanal nur für $200,540,000 gebaut werden könnte. Der Nicaragua-Kanal würde also rund $58,000,000 mehr kosten, als jener; er würde ferner bedeutend länger sein, als der Panama-Kanal (186 Meilen gegen 56) und mehr Schleusen enthalten müssen; es würde 33 Stunden beanspruchen, den Nicaragua-Kanal zu durchfahren, während die Durchfahrt durch den Panama-Kanal nur 12 Stunden dauern würde. Diesen Vortheilen des Panama-Kanals gegenüber wurde zugunsten der Nicaragua-Route geltend gemacht, daß der Weg von New York nach San Francisco über Nicaragua um 377, der von New Orleans nach San Francisco um 579 Meilen und der von Liverpool nach unserm pazifischen Hafen um 386 Meilen kürzer sein würde, als der Weg über Panama, und — das ist die Hauptsache! — daß die Regierung der Republik Colombia, in derem Gebiet der Panama-Kanal liegt, nicht in der Lage ist, den Ver. Staaten die „nothwendigen Rechte" zu bewilligen, da sie einen langjährigen Kontrakt mit der Panama-Gesellschaft abschloß, es sei denn, daß mit der neuen Panama-Gesellschaft ein Abkommen getroffen werden könnte. Die Regierungen von Nicaragua und Costa Rica dagegen sind, so heißt es in dem Bericht, unbehindert durch Konzessionen und in der Lage, den Ver. Staaten solche Vorrechte zuzugestehen, auf die man sich einigen mag.

Als letzte Woche zuerst ein Auszug aus diesem Bericht veröffentlicht wurde, hieß es ausdrücklich, die Kommission habe sich weder zugunsten der einen noch der andern Route erklärt und keine Empfehlungen gemacht; der vom Präsidenten dem Kongreß zugeschickte Bericht spricht sich aber entschieden zugunsten des Nicaragua-Kanals aus. Es heißt da: „In Anbetracht aller Thatsachen und besonders in anbetracht der Schwierigkeiten, die nothwendigen Rechte, Vorrechte und Freibriefe für die Panama-Route zu erlangen, und unter der Annahme, daß Nicaragua und Costa Rica den Werth des Kanals für sich selbst erkennen und bereit sind, die Konzessionen zu bewilligen unter Bedingungen, die vernünftig und für die Ver. Staaten annehmbar sind, ist die Kommission der Ansicht, daß die praktischste und beste Route für einen isthmischen Kanal unter der Kontrolle, der Leitung und als Besitzthum der Vereinigten Staaten, die als Nicaragua-Route bekannte ist." Damit ist für die republikanische Presse die „Kanalfrage" abgethan. Die Kommission sagt, für einen „amerikanischen" Kanal, unter der Kontrolle und im Besitz der Ver. Staaten, ist die Nicaragua-Strecke die beste — that settles it!, und man thut, als sei der Bau des Nicaragua-Kanals bereits beschlossene Sache, und es dürfe darüber gar nicht mehr gestritten werden.

* * *

Beschlossene Sache mag in den maßgebenden Kreisen in Washington der Bau des Nicaragua-Kanals sein, dafür bürgt die Einfügung jener Empfehlung in den Kommissionsbericht, und der Druck, den man auf den Senat ausübt, den Hay-Pauncefote'schen Vertrag mit England anzunehmen, denn dieser Vertrag würde gegenstandslos werden, wenn man nicht einen eigenen Kanal bauen wollte, aber die eigentliche Frage wird durch jene Empfehlung der Kommission, die für die republikanischen Blätter ausschlaggebend ist, doch gar nicht berührt; der wirkliche Sachverhalt ist ganz anders, als man ihn darstellt. Danach haben wir auf der einen Seite den Panama-Kanal, der vollendet werden wird, ob nun die Ver. Staaten einen Dollar beisteuern oder nicht, und der ein neutraler Kanal sein und für die Schifffahrt aller Nationen unter gleichen Bedingungen benutzbar sein wird — auf der anderen Seite den Vorschlag, einen zweiten Kanal, den Nicaragua-Kanal, zu bauen, der die Regierung zur Verausgabung von rund 200 Millionen und zu großen jährlichen Ausgaben verpflichtet und ebenfalls neutral und der Schifffahrt aller Nationen offen bleiben muß — laut dem Hay-Pauncefote-Vertrag, dessen Annahme die Regierung wünscht. Wollte sich der Kongreß für den Panama-Kanal entscheiden, bezw. den Plan, einen zweiten Kanal zu bauen, ganz aufgeben, so würde der Panama-Gesellschaft im Handumdrehen so viel Geld zur Verfügung gestellt werden, als sie nur zur Fertigstellung des Kanals braucht, und wenn es durchaus nothwendig ist, daß die Ver. Staaten in der Verwaltung des Kanals eine gewichtige Stimme erhalten, so kann der Kongreß von dem Anerbieten der Panama-Gesellschaft Gebrauch machen und den angebotenen großen Theil der Bonds übernehmen. Unter solchen Umständen würde der Panama-Kanal sich voraussichtlich in absehbarer Zeit bezahlen, und dem Lande würden aus dem Kanalunternehmen nicht $1 Kosten entstehen. Beschließt dagegen der Kongreß den Bau eines Nicaragua-Kanals, so werden wir mindestens 200,000,000 Dollars Ausgaben und jährlich Millionen für die Betriebs- und Unterhaltungskosten beisteuern müssen, denn zwei Kanäle werden sich in absehbarer Zeit nicht bezahlen und der Panama-Kanal wird, weil er der kürzere und für die Schifffahrt unstreitig bessere ist, den Löwenantheil der Schifffahrt fremder Nationen erhalten. Für den Verkehr mit Australien, Ozeanien und Asien, ist der Panama-Weg der kürzere (oder doch nicht länger als die Nicaragua-Route) und bessere, der kürzeren Durchfahrtzeit wegen, und der Vortheil der kürzeren Nicaragua-Route für den Verkehr zwischen unseren atlantischen und Golfhäfen mit den Häfen am Pacific erscheint verschwindend gering, wenn man bedenkt, daß der Nicaragua-Kanal 21 Stunden mehr beansprucht, als der Panama-Kanal, und daß ein Dampfer schon bei einer Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten in 21 Stunden die 377 Meilen Entfernungsunterschied zwischen New York und San Francisco wettmachen kann.

Das einzige Argument, das sich weiter noch für den Nicaragua-Kanal anführen läßt, ist, daß er ein „amerikanischer" Kanal sein, das heißt — vorausgesetzt Nicaragua und Costa Rica geben ihre Einwilligung — im Besitz und unter der alleinigen Kontrolle der Ver. Staaten sein würde, und weil man von der Annahme ausgeht, daß dies nothwendig ist, erklärt man sich für den Nicaragua-Kanal.

* * *

Man hat sich für den Nicaragua-Kanal hauptsächlich begeistert unter der Annahme, daß er würde von den Ver. Staaten befestigt und im Falle eines Krieges für fremde Schiffahrt geschlossen werden können. Das wird aber schwer zu erreichen sein. Der dem Senate jetzt vorliegende Hay-Pauncefote-Vertrag verbietet das ausdrücklich, während er allerdings den alten Clayton Bulwer-Vertrag aufhebt, der zur Zeit den Bau eines isthmischen Kanals auf Regierungskosten oder mit Regierungshilfe unmöglich macht. Wird der neue Vertrag angenommen, so können die Ver. Staaten wohl den Kanal bauen — wenn Costarica und Nicaragua zustimmen — aber sie können ihn nicht befestigen und dürfen ihn im Falle eines Krieges nicht schließen, er würde ihnen im Kriegsfalle also nicht mehr nützen als der Panama-Kanal auch. Wird der Vertrag nicht angenommen, so dürfen die Ver. Staaten sich an gar keinem Kanalunternehmen betheiligen, und wird nur der Clayton Bulwer-Vertrag gebrochen, wie Senator Morgan beantragte, so werden die Ver. Staaten allerdings vielleicht den Kanal bauen und nach Wunsch der Jingos befestigen können, denn Nicaragua und Costa Rica werden sich ja wohl zwingen lassen und England, bezw. „Europa", wurde vielleicht deswegen keinen Krieg anfangen — die Ver. Staaten könnten aber in diesem Falle ganz sicher sein, daß England oder vielleicht eine andere europäische Macht sich offen oder unter der Hand die Kontrolle über den Panama-Kanal sichern und Colombia vielleicht veranlassen würden, ihn bis zu gewissem Grade zu befestigen und dann wären die Ver. Staaten um die strategischen Früchte, die es sich von dem Nicaragua-Kanal verspricht, vollends betrogen.

Die Fertigstellung des Panama-Kanals bedeutet Fortschritt und gewaltige Hebung des Verkehrs, ohne Kosten und Gefahr für das Land. Der Bau eines Nicaragua-Kanals würde die unnöthige Aufwendung von mehr als 200 Millionen, große jährliche Kosten und den Keim zu Händeln mit aller Welt bedeuten. Wenn es keinen Panama-Kanal gäbe, dann würde vielleicht für unser Land ein Nicaragua-Kanal das Beste sein. Mit einem Panama-Kanal im Bau ist ein Nicaragua-Kanal unnöthig und schädlich — was für den Plan angeführt wird, kann Niemanden überzeugen; es müssen für das Eintreten der Administration für den Nicaragua-Kanal noch andere Gründe vorliegen. Aus der Thatsache, daß man sie für sich behält, kann man auf ihren Charakter schließen. — —

Lokalbericht.

Die Fluß-Korrektion.

Mehrere bekannte Geschäftsleute haben den Plan in Anregung gebracht, eine aus sachverständigen Ingenieuren, Schiffseigenthümern und Grundeigenthumsagenten bestehende Kommission zu ernennen, deren Aufgabe es sein soll, einen Plan für die Verbesserung des Chicagoflusses zu entwerfen. Der Plan soll in seinen Grundzügen dahin gehen, den Fluß südlich von 12. Straße durchweg auf eine Breite von 200 Fuß zu erweitern, alle Brücken mit Mittelpfeilern durch Klappbrücken zu ersetzen, und alle Hindernisse für die Schifffahrt, in erster Linie darunter die Tunnels, aus dem Weg zu räumen. Um die nöthigen Mittel für die Durchführung dieser Verbesserungen aufzubringen, sind drei Vorschläge ausgearbeitet worden, und zwar wie folgt: Die Legislatur soll um die Erlaubniß angegangen werden, die Besteuerungsrate des Sanitätsdistriktes für eine begrenzte Periode von ½ auf 1 Prozent zu erhöhen; die Legislatur soll der Abwasserbehörde gestatten, ihre bondirte Schuld von $15,000,000 auf $25,000,000 erhöhen zu dürfen; und endlich soll das Staatsobergericht ersucht werden, eine Nothfall-Steuerumlage anzuordnen. Die Trustees der Abwasserbehörde halten den an zweiter Stelle genannten Vorschlag für den zweckmäßigsten.

Hohe Zolleinnahmen.

Beim hiesigen Zollamt sind gestern $108,993 eingegangen, mehr als je zuvor an einem Tage. Die Firma Marshall Field & Co. hatte von diesem Betrage $80,000 zu zahlen.

Hochzeit mit Hindernissen.

Ruchlose That eines falschen Freundes.

Joseph Brzycki hatte Mamie Johza die Ehe versprochen, war aber hinterher anderen Sinnes geworden. Das paßte Mamie ganz und gar nicht. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, Frau Brzycki werden zu wollen. Ihren Bräutigam ließ sie deshalb gestern nach der Revierwache an Harrison Str. zitiren und ihn einstecken, als er auf seiner Weigerung, sie zum Weibe zu nehmen, bestand. Alsdann nahm sie im Polizeigerichtssaale Platz und weinte bitterlich. Joseph überlegte sich in seiner Zelle die Sache. Er zählte seine Moneten; sie langten gerade für die Bestreitung der Lizensgebühren. Brzycki ließ den Polizeisergeanten Scully in seine Zelle rufen und bat ihn, doch seinen Intimus Henry Belaski eiligst herbeizuschaffen; er wolle Mamie heirathen. Er, der Sergeant, und Henry sollten Trauzeugen sein. Henry Belaski war bald an Josephs Seite. Mit freudiger Zustimmung nahm er die Kunde von seines Freundes Vorhaben entgegen. Alsdann steckte er seelenvergnügt die $2 ein, die ihm Joseph zur Erwirkung des Heirathsscheines in die Hand drückte. Er stürmte davon. Bis Nachmittags nach 3 Uhr warteten Braut und Bräutigam, wie auch Sergeant Scully sehnlichst auf die Rückkehr des Brautführers Belaski. Der edle Pole von der Polackei hatte sich, wie die Polizei ermittelte, noch nicht im County-Clerks-Bureau blicken lassen. Er war mit den $2 auf Abwege gerathen. Da begab sich Sergeant Scully eiligst nach dem Schalter, hinter welchem Heirathsclerk Salmonson sich gerade bei Schluß der Bureaustunden zum Fortgehen in Bereitschaft setzte, entnahm $2 aus seinem eigenen Portemonnaie und erwirkte für das tiefbetrübte Brautpaar den Heirathsschein. Richter Prindiville nahm alsdann die Trauung vor. Ueberglücklich verließ das junge Ehepaar die Polizeistation.

— Enfant terrible. — Fräulein: „Mein reiches, blondes Haar habe ich von der Mama geerbt." — Kleiner Bruder: „Gelt, und ihre Zöpfe wirst Du später auch noch erben?"

In der Viehausstellung.

Viel Geld für Ochsenfleisch.

Der geräumige Dexter Park-Pavillon in den Stock Yards erwies sich gestern als zu klein für die große Anzahl von Besuchern; die Zahl Derjenigen, welche seit Montag Vormittag bis einschließlich gestern Abend die Ausstellung besucht haben, wird auf 75,000 angegeben. Die Vorführung der Mastthiere in der Rinderabtheilung und die Losschlagung der preisgekrönten Stiere und Rinder an die Meistbietenden stand für gestern Nachmittag auf dem Programm. Der zweijährige „Advance," von Stanley R. Pierces „Aberdeen Angus Stock Farm" in Creston, Ill., wurde von den Preisrichter als der beste Schlachtstier bezeichnet. Bei seiner Versteigerung suchten die Vertreter der bekanntsten Schlachthausfirmen einander zu überbieten. Fred Joseph, Präsident der Firma Schwarzschild & Sulzberger von New York, trieb den Preis auf $1.50 pro Pfund hinauf; ihm wurde der preisgekrönte Ochse schließlich zuerkannt. Da dessen Gewicht 1430 Pfund beträgt, hat Joseph $2145 für das Thier zu zahlen. Dasselbe wird nach New York geschafft und dort geschlachtet werden, um Weihnachtsbraten für bevorzugte Kunden der Firma zu liefern. — Abends wurden die ungelenken, aber zugkräftigen Percheron- und Clydesdales-Pferde vorgeführt. Das schwerste derselben — „Winona Spartan" im Besitz von Finch Bros., Verona, Ill. — wog über 2500 Pfund. Der „Stock Yards Equestrian Club," unter Kommando von Col. Van Norman, fand sich vollzählig, jedes Mitglied hoch zu Rosse, im Pavillon der Ausstellung ein und führte mehrere Reitübungen aus. — Die „American Association of Fairs and Expositions," unter deren Auspizien diese Ausstellung stattfindet, war heute Vormittag im Sherman House in Berathung. Es wurde beschlossen, im nächsten Jahre hier wiederum eine große Viehausstellung zu veranstalten; 1902 sollen sogar zwei abgehalten, eine im Monat Oktober, gleich nach der in Springfield stattfindenden staatlichen Ausstellung; die andere, im Dezember, soll eine große Mastviehausstellung werden.

Für wohlthätige Zwecke.

Unter dem Vorsitz des Herrn Mich. Cudahy fand gestern in der Kinsley'schen Speiseanstalt ein Zweckessen zum Besten der „Visitation and Aid Society" statt. Von den Theilnehmern an dem Mahle wurden bei dieser Gelegenheit $2000 für die Kasse genannter Gesellschaft gezeichnet. Die Herren Michael Cudahy, John Cudahy und Thomas Gahan, sowie eine Vertreterin des „Woman's Auxiliary" berichteten, daß sie außerdem $4805 für denselben Zweck aufgebracht hätten.

Präsident Edward M. Teall von der „Chicago Relief and Aid Society" fordert durch Rundschreiben, die er ausgesandt hat, zu Beisteuern für die Unterstützungszwecke dieses Vereins auf. Man schicke etwaige Gaben an den Vereins-Schatzmeister, Herrn Ernest A. Hamill von der „Corn Exchange Bank".

* Durch das Bersten einer Dampfröhre an einer Lokomotive, mit deren Oelung er beschäftigt war, ist gestern Henry Doehmer, ein Heizer der St. Paul-Bahn, schwer verletzt worden. Der Verunglückte ist 34 Jahre alt und wohnt Nr. 121 Homer Str. Er ist in das Monroe-Hospital geschafft worden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

George Gilles,

am 6. Dezember im Alter von 36 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Samstag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1634 N. Ashland Ave., nach der St. Alfonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Gattin:
frsa **Maria Gilles**, geb. Bendel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater

John Merkl,

am Mittwoch Nachmittag im Alter von 81 Jahren 7 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Samstag Nachmittag, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 302 Janssen Ave., aus nach Graceland.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die rege Theilnahme sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Kircher bei dem Begräbniß meines verstorbenen Gatten

Charles Willich,

sowie für die Blumenspenden allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Ingeborg Willich.

Lokalbericht.

Der Mayor geht vor.

Entzieht den Besitzern von 7 Kneipen die Schanklizens.

Die Kinzie Str.=Hochlegungsordinanz zur Einberichtung an den Stadtrath fertig.

Der Preis von Heizgas für Kunden in Hyde Park auf $1 pro 1000 Fuß erhöht.

Die Schulräthe getheilter Ansicht über das Fußballspiel.

Mayor Harrison widerrief gestern in einem Befehl an Polizeichef Kipley die Schankgerechtsame von sieben der berüchtigtsten Kneipen im Zentrum der Stadt und ertheilte gleichzeitig den Besitzern ähnlicher Anstalten die Warnung, leichtfertigem Gesindel ihre Thüren zu verschließen, wenn sie nicht dasselbe Schicksal theilen wollten. Die Wirthschaften, in welchen laut Befehl des Mayors keine geistigen Getränke mehr verabfolgt werden dürfen, sind die folgenden: Albert Fridrichs Wirthschaft, Clark und Madison Str.; „The Adams", Adams Str. und Wabash Avenue; „The Mendota", Clark und Lake Str.; „Park Theater", StateStr., nahe Congreß Str.; „The Madison", Wabash Ave. und Madison Str.; Frau Jennie Dooleys Wirthschaft, La Salle Ave. und ErieStr.; Savage & Ganeys Wirthschaft. Jackson und State Str. In keiner der genannten Wirthschaften wurden gestern Nacht Spirituosen verabfolgt, aber das unsaubere weibliche Element, das dort aus und ein zu gehen pflegt, war noch immer zahlreich vertreten. Es ist kaum wahrscheinlich, daß die Hälter, denen die Lizens entzogen wurde, ein Mandamus=Verfahren gegen den Mayor und die Stadt anstrengen werden, um ihre Schanklizens zurückzuerobern; sie wissen aus Erfahrung, daß es ihrer Sache nur schaden könnte, wider den Stachel zu löcken. Wahrscheinlich werden sie geduldig auf mildere Stimmung in der Stadthalle warten und inzwischen ihren Gästen matte Limonade und sanftes Selterswasser vorsetzen.

Mayor Harrison erklärte, daß er den Wirthen die Schanklizens auf Grund von Berichten entzog, die ihm direkt von Polizeibeamten erstattet wurden. Er halte zwar immer noch an der Ansicht fest, daß es im Interesse des Gemeinwohls liege, das Laster in einem bestimmten Distrikt zu konzentriren, wo es von der Polizei leicht überwacht werden könne. Da jedoch die Geistlichkeit und viele hervoragende Bürger anderer Ansicht seien, und er sich ja auch irren könne, so wolle er es einmal mit der Taktik versuchen, die ihm von der Geistlichkeit vorgeschlagen würde. Die sieben Lokale werden. wie der Mayor weiterhin erklärte, streng überwacht werden, damit die Hälter nicht etwa doch Spirituosen verkauften, und weiblichen Gästen soll der Zutritt nur in männlicher Begleitung gestattet sein. David Lewinsohn, der Hälter des „Adams" u. des „Mendota", benachrichrichtigte, nachdem er erfahren, daß ihm die Schanklizens entzogen worden sei, Rev. D. F. Fox dahin, daß am Sonntag in den beiden Plätzen gepredigt werde. Lewinsohn behauptet, daß die Geistlichen, welche sich bereit erklärt hatten, im „Adams" und im „Mendota" zu predigen, den Mayor dazu bewogen, die Lizens zu widerrufen. Die Ankündigung, daß Gottesdienst in den Kneipen abgehalten werden solle, habe in weiten Kreisen großen Anstoß erregt, und die betreffenden Geistlichen hätten sich, wie Lewinsohn behauptet, hinter den Mayor gesteckt, um sich auf gute Art aus der Schlinge zu ziehen.

* * *

In seiner nächsten Sitzung endlich soll dem Stadtrath die Ordinanz unterbreitet werden, welche die Hochlegung der Geleise der Northwestern= und der Pennsylvania=Bahn in Kinzie, westlich von Ada Str., anordnet. Der Spezialausschuß, welcher mit der Berathung der Ordinanz betraut worden war, hielt gestern seine letzte Sitzung ab und beschloß, die Maßregel dem Stadtrath empfehlend einzuberichten. Die Ordinanz gewährt den genannten Bahnen ziemlich weitgehende Entschädigung für die Hochlegung ihrer Geleise. So tritt sie einen Theil der Franklin Str., der jetzt meist als öffentlicher Weg benutzt wird, an die Northwestern=Bahn, und die Rockwell Str., für die Distanz einer drittel Meile, an die Pennsylvania=Bahn ab. Die letztere hat sich allerdings dazu verpflichtet, parallel der Rockwell Str. eine 26 Fuß breite Straße anzulegen und dieselbe zu pflastern. In ihrer gegenwärtigen Abfassung enthält die Ordinanz die Klausel nicht, welche zu ihrer Ablehnung führte, als sie vor Jahresfrist dem Ausschuß vorlag. Damals wurde nämlich der Pennsyltania=Bahn gestattet, in der Rockwell Str. Rangirgeleise zu legen, ein Privileg, das als zu weitgehend erachtet wurde. Da die Ordinanz die Schließung einer beträchtlichen Anzahl von Straßen und Gassen verfügt, so wird zu ihrer Annahme drei Viertel des gesammten Votums im Stadtrath nöthig sein, d. h. es werden 53 Aldermen für Annahme der Maßregel stimmen müssen. Ob dies geschehen wird, erscheint angesichts der werthvollen Gerechtsame, die den Bahngesellschaften als Vergütung für die Hochlegung ihrer Geleise abgetreten werden sollen, recht fraglich.

In der nächsten, am Dienstag stattfindenden Sitzung des Stadtrathes von Evanston wird Alderman George E. Gooch auf's Neue darauf dringen, daß der Stadtrath die Ueberführung auf allen zur Zeit noch in Evanston existirenden Niveaukreuzungen dekretire. Alderman Gooch hat eine Liste sämmtlicher Unglücksfälle, welche seit dem Jahre 1895 an Niveaukreuzungen vorfielen, ausgearbeitet, und wird sie dem Stadtrath unterbreiten. Nach dieser Aufstellung ereigneten sich 62 schwere Unfälle, von denen 18 mit dem Tod der davon Betroffenen endigten.

* * *

Die People's Gas Light & Coke Co. hat ihren 22,000 Kunden in Hyde Park die angenehme Eröffnung gemacht, daß sie, auf unbestimmte Zeit wenigstens, $1 pro 1000 Kubikfuß für fabrizirtes Gas zu Heizzwecken zu zahlen haben werden, während sie dasselbe bisher für 72 Cents pro 1000 Kubikfuß geliefert erhielten. Der Preis von Naturgas, der 50 Cents pro 1000 Kubikfuß beträgt, wird nicht erhöht werden. Die Bewohner von Hyde Park waren die einzigen Kunden der People's Gas Light & Coke Co., welchen dieselbe Gas zu Heizzwecken zu 72 Cents lieferte, in allen anderen Distrikten der Stadt berechnete sie stets $1. Die Gesellschaft sah sich, wie sie ihren Kunden in Hyde Park des Ferneren mittheilt, zu der Preiserhöhung gezwungen, weil J. Frank Allen kürzlich im Kreisgericht eine Klage anstrengte, durch welche er die Gesellschaft zwingen will, ihren sämmtlichen Kunden Gas zu Heizzwecken zu 72 Cents pro 1000 Kubikfuß zu liefern. Es wäre unbillig, wenn die Gesellschaft hierzu gezwungen werden würde, da sie aus freien Stücken ihren Kunden das Heizgas zu dem alten Preis von 72 Cents lieferte, welchen die Hyde Park Gas Co., die sich mit der People's Company im Jahre 1897 verschmolz, ihnen berechnet hat; nach dem Konsolidirungsvertrag hätte nichts die People's Company daran verhindern können, auch in Hyde Park den Preis, nach Ablauf eines Jahres, auf $1 pro 1000 Kubikfuß anzusetzen. Uebrigens, so kündigt die Gesellschaft ferner an, werde sie den Antrag von Allen bekämpfen, und, sollte er vom Gericht abgelehnt werden, den Preis wieder auf 72 Cents herabsetzen. Nicht genug damit, stellt die Gesellschaft ihren Kunden in Hyde Park in Aussicht, daß ihnen der Mehrbetrag zurückerstattet werden wird, wenn sie den Prozeß gewinnt.

* * *

Die Zivildienstbehörde hat beschlossen, am 12. Januar eine Zivildienstprüfung von Bewerbern um das Amt des Superintendenten des Straßenamtes abzuhalten, ohne Rücksicht darauf, ob der jetzige Amtsinhaber Doherty im Amt gelassen werden wird, oder nicht. Dieses Vorgehen der Behörde mag zu einem weiteren Krach zwischen ihr und Mayor Harrison führen. welcher sich bekanntlich für Doherty verwendet.

Ziemliches Befremden hat die Thatsache hervorgerufen, daß die 29 Polizeileutnants, welche vor nahezu zwei Jahren als sogenannte „60 Tage=Leute" zu ihrem Amt ernannt wurden, gestern auf weitere 60 Tage vereidigt worden sind, trotzdem jede der 29 Stellen doppelt mit Zivildienstanwärtern, welche die Prüfung bestanden haben, besetzt werden könnte. Die Anwärter erklären jetzt, daß die Administration, um sich die Dienste der Leutnants während der kommenden Stadtwahl zu sichern, ihre Amtszeit bis nach derselben von 60 auf 60 Tage verlängern lassen wird.

* * *

Der stadträthliche Justizausschuß hat die Erwägung der Ordinanz der Chicago Pneumatic Tube Service Co. für eine am Donnerstag stattfindende Spezialsitzung als Geschäft auf die Tagesordnung gesetzt. Die Beschwerde hiesiger Kleiderhändler darüber, daß zur Zeit die Firma Work Bros. den Feuerwehrleuten ausschließlich das Tuch zu ihren Uniformen liefern darf, wird vom Ausschuß am Dienstag des Näheren untersucht werden.

* * *

Der stadträthliche Ausschuß für Polizeiwesen wird der Gesammtkörperschaft empfehlen, den Mitgliedern des Polizeidepartements in Zukunft jährlich zehn Tage Ferien ohne Gehaltsabzug zu gewöhnen. Alderman Thomas Houter von der 35. Ward erklärte in der Sitzung des Ausschusses, er werde aus eigener Tasche dazu beisteuern, der Stadt die Auslage zu ersetzen, im Falle der Stadtrath der Kosten wegen Anstoß nehme, den Polizisten eine Vakanz zu gewähren.

* * *

In der gestrigen Sitzung des schulräthlichen Ausschusses für Schulleitung sprach sich Schulrath Brenan in scharfer Weise gegen das Fußballspiel aus. Nach seiner Behauptung zeigten sich die Hochschüler, welche den Fußball=„Teams" angehören, nachläßig in ihren Studien, und außerdem ist, nach Ansicht von Schulrath Brenan, das Fußballspiel eine so gefährliche Leibesübung, daß es Pflicht des Schulrathes sei, dasselbe für Hochschüler zu verbieten. Die Mitglieder des Schulrathes haben sich in Bezug auf diese Frage in zwei Lager gespalten, da nicht alle Schulräthe einerlei Meinung mit ihrem Kollegen Brenan sind. Sogar Schulsuperintendent Cooley hält dafür, daß das Fußballspiel ein gesundheitsförderlicher Sport und weit davon entfernt sei, den Lerneifer der ihm huldigenden Schüler zu beeinträchtigen.

Der Ausschuß wird dem Schulrath eine Abänderung der Bestimmungen in Bezug auf die Bezahlung von Lehrkräften in Krankheitsfällen empfehlen. Der Vorschlag lautet dahin, daß von jetzt ab in Fällen, wo eine Lehrerin krankheitshalber den Unterricht einstellen muß, für die Dauer von zwei Wochen je $1.50 täglich von ihrem Gehalt abgezogen und daß nach Ablauf von zwei Wochen überhaupt kein Gehalt mehr bezahlt wird.

Das Gesuch eines Restaurateurs, im Erdgeschoß der Hyde Park Hochschule einen „Lunch Counter" aufstellen zu dürfen, wurde zur Beschlußfassung auf die nächste Sitzung aufgeschoben. Der Ausschuß ist nicht zu Gunsten der Gewährung eines solchen Privilegs, und namentlich Schulrath Brenan sprach sich energisch dagegen aus. Seiner Ansicht nach müssen unbemittelte Kinder ein Gefühl der Beschämung empfinden, wenn sie sehen, daß ihre besser situirten Schulkameraden sich an der Speisetafel gütlich thun, während sie selbst zusehen müssen.

* * *

Die Beweisaufnahme in der Untersuchung gegen die Wahlrichter und =Clerks im 23. Prezinkt der 29. Ward hat ergeben, daß bei der Zählung der Stimmen Unregelmäßigkeiten vorfielen, aber betrügerische Absicht konnte den Wahlbeamten bislang noch nicht bewiesen werden. Die Wahlbehörde wird die Untersuchung am Dienstag fortsetzen.

* * *

Unter der Führerschaft von Alderman Maypole machten 15 Damen Mayor Harrison ihre Aufwartung und überreichten ihm eine Petition, in welcher er ersucht wird, gegen den Besitzer einer Gerberei einzuschreiten, die im Hinterhaus von Nr. 858 Grand Ave. etablirt ist. Dieselbe soll einen grauenhaften Gestank verbreiten und ein Gemeinschaden sei. Der Mayor versprach, dieAngelegenheit untersuchen zu wollen.

Großes Skatturnier.

Nächsten Sonntag Abend um sieben Uhr beginnt im großen Saale der Südseite=Turnhalle ein Skatturnier. Der Einsatz beträgt $1.00 die Person. Es werden zwanzig Runden gespielt, und zwar nach den auf dem Milwaukee'er Kongreß aufgestellten Regeln. Ein Spieler kann nur einen Preis erhalten. Die Preise sind: 1) Ein Drittel des gesammten Einsatzes für die meisten gewonnenen Spiele; 2) Ein Fünftel des gesammten Einsatzes für die höchste Zahl gewonnener Punkte; 3) Ein Achtel des gesammten Einsatzes für zweithöchste Zahl gewonnener Punkte; 4) Ein Zehntel des gesammten Einsatzes für das gewonnene Spiel ohne die meisten Matadore; 5) Ein Sechzehntel des gesammten Einsatzes für das gewonnene Spiel mit den meisten Matadoren; 6) Ein Fünfundzwanzigstel des gesammten Einsatzes für das höchst=zählende gewonnene Spiel; 7) Ein Vierzigstel des gesammten Einsatzes für die meisten gewonnenen Grands und Grand=Tournees; 8) Ein Fünfzigstel des gesammten Einsatzes für die meisten gewonnenen Null und Null=Ouverts; 9) Fünfzig 10=Cent Zigarren für die meisten verlorenen Spiele; 10) Fünfzig 5=Cent Zigarren, Booby=Preis, für die meisten Minus.

— Boshaft. — Aeltliches Fräulein: „Ach, ich liebe den Mond leidenschaftlich!" — Herr: „Von wem denn?"

Das Männerchor=Konzert.

Am Donnerstag, den 9. Mai, wird im „Auditorium" der deutsche Männergesang durch die „Vereinigten Männerchöre von Chicago" zur Geltung und Würdigung gebracht werden. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite war gestern Nachmittag mit Herrn Milward Adams, dem Verwalter des „Auditorium," in Berathung, um sich die geräumige Halle für einen passenden Abend zu sichern. Man einigte sich schließlich auf den 9. Mai. Die Sänger der Vereinigung werden nun mit großem Eifer zunächst an die Einstudirung der Bundesfestlieder gehen, die auf dem Programm des Buffaloer Festes stehen. Selbstverständlich werden sie auch Edwin Schultz' a capella-Chor „Wohin?", welchen sie als Solovortrag während eines der Hauptkonzerte jenes Bundessängerfestes darbieten werden, sorgfältig einstudiren. Zur Aufführung am Abend des Auditorium=Konzertes wurde vom Musikkomite auch Mayer=Olberslebens großes Chorlied „Gelöbniß" bestimmt, das die Begleitung eines leistungstüchtigen Orchesters erfordert.

* Der Mohr Ed Cole, welcher vor Jahren in Tennessee wegen Raubes zu langjähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde, aus dem Bergwerk, in welches man ihn steckte, aber entkam und in Chicago ein neues Leben begann, vor etwa einem Jahre jedoch entdeckt und zur Verbüßung seiner Strafe nach Tennessee zurückgeschafft wurde, ist bekanntlich dieser Tage begnadigt worden. Auf freiem Fuße ist er aber noch nicht. Die Behörden des Staates Louisiana erheben nämlich Anspruch auf ihn, mit der Begründung, er sei vor Jahren aus einer ihrer Strafanstalten entwichen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Sherlock Holmes".
Illinois. — „Sweet Nell of Old Drury".
Studebaker. — Verdis „Troubadour".
Grand Opera House. — „Becky Sharp".
McVickers. — „In Old Kentucky".
Great Northern. — „A Free Lance".
Dearborn. — „The Burgomaster".
Hopkins. — „Nell Gwyn".
Alhambra. — „Reaping the Whirlwind".
Bijou. — „Chattanooga".
Academy. — „Midnight in Chinatown".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Streiklustige Schuhmacher.

Arbeiter der E. J. Tilt Manufacturing Co. erheben Einspruch gegen Lohnbeschneidungen.

Opfer eines Stellungsvermittlers

Zweihundert Angestellte der „J. E. Tilt Shoe Manufacturing Co." beschlossen gestern Abend, nicht zur Arbeit zurückzukehren, falls die bisherige Lohnskala nicht beibehalten werden sollte.

Die Fabrik wurde vor einer Woche geschlossen, wie es am Ende der Saison üblich ist. Ehe die fünfhundert Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen wurden, theilte man ihnen mit, daß bei ihrer Rückkehr eine Lohnausgleichung vorgenommen werden würde, da gewisse neue Maschinen ihre Leistungen verändert hätten. Die Lohnbeschneidung soll in vielen Fällen zwanzig Prozent betragen und ausschließlich auf die am schlechtesten bezahlten Arbeiter entfallen.

Die Leute behaupten, daß sämmtliche Schuhfabriken das Vorgehen der „J. E. Tilt Shoe Manufacturing Co." beobachten, um, falls die Gesellschaft erfolgreich sein sollte, ihr Beispiel nachzuahmen.

Der Organisations-Ausschuß des „Building Trades' Council" beschloß gestern Abend, die Aufnahme der mit der „Industrial Trades' Union" affiliirten „Independent Iron Workers' and Plasterers' Union" in den Baugewerkschaftsrath zu empfehlen. Die Delegaten der neuen Gewerkschaft werden wahrscheinlich bereits heute Abend Sitz und Stimme erhalten.

Die Ueberreste der aufgelösten „Industrial Trades' Union" sind nach den Räumen des Baugewerkschaftsrathes übergesiedelt.

Innerhalb einer Woche hat ein hiesiges Arbeitsvermittelungs-Amt über hundert Mann nach Kansas City, Mo., geschickt. Den Leuten wurde versprochen, daß sie von einer Unternehmerfirma beschäftigt werden würden. Man sagte ihnen, daß Erfahrung und Handwerkzeug nicht erforderlich seien. Die Leute hatten je $7 zu bezahlen. Als sie in jener Stadt anlangten, erfuhren sie, daß der Kontrakt der betreffenden Firma mit dem Stellenvermittelungs-Bureau bereits zwei Wochen vorher abgelaufen war, und daß sie geschulte und mit Handwerkzeug ausgerüstete Arbeiter verlangt hatte. Die Betrogenen sitzen nun in Kansas City fest.

Wilhelm Tell-Loge A. O. U. W.

Die „Wilhelm Tell-Loge Nr. 340," vom „Ancient Order United Workmen," wird morgen, Samstag, Abend in Freiberg's Opernhaus an der 22. Straße die Feier ihres 13. Stiftungsfestes begehen, verbunden mit Konzert und Ball. Die Loge, welche etwa 80 Mitglieder zählt, ist die letzte deutsche, welche von dem Orden gegründet wurde. Das aus den Herren Henry Albach, Paul Winkler, John George, Gust. Stoehr und Chas. Krummbein bestehende Komite hat Vorbereitungen getroffen, um die Festlichkeit zu einer der bedeutendsten des Winters zu machen. Das Programm der Feier ist Folgendes:

Marsch, „Unter dem Doppeladler" ... Wagner
Freibergs Orchester.
Gavotte, „Ideal" ... Michaelis
Freibergs Orchester.
Klarinette-Solo, „Selected" ...
W. Schmid.
„Gute Nacht, ihr Blumen" ... J. Witt
Südseite Liedertafel.
Potpourri, „Vogelhändler" ... Zeller
„Um dies nur bitt' ich Dich" ...
Bariton-Solo: Herr Wilhelm Koch.
Ouverture, „Lustspiel" ... Suppe
Freibergs Orchester.
„Scheiden" ... Abt
Südseite Liedertafel.
Marsch, „Düppler Schanzen" ... Piefke
Freibergs Orchester.
Festrede ... C. H. Eich

Die Festrede wird Herr C. H. Eich halten.

„Clarissa Pleasure Club."

Seinen dritten jährlichen Preismaskenball veranstaltet morgen, Samstag, Abend der „Clarissa Pleasure Club" in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Der Vorbereitungs-Ausschuß, zusammengesetzt aus eifrigen und sachkundigen Mitgliedern des Vereins, hat sich ganz besondere Mühe gegeben, um die Festlichkeit zu einer genußreichen zu machen. Den Besuchern stehen verschiedene Ueberraschungen in Aussicht, welche vorderhand noch als karnevalistisches Staatsgeheimniß gehütet werden. Eintritt, 25 Cents die Person.

Freibergs Opernhaus.

Die erste deutsche Vorstellung fand am Sonntag, den 2. Dezember, unter der Regie von Martin Draeger vor ausverkauftem Hause statt. Der kundgegebene Enthusiasmus bewies, daß das Interesse an einer deutschen Volksbühne auf der Südseite noch nicht verloren ist. Für Sonntag, den 9. Dezember, kündigt die Direktion die Gesangsposse „Hotel Klingebusch" an. Der bekannte Komiker August Schucht und die beliebte Soubrette Kathie Werner, als Träger der Hauptrollen, wie auch neue Gesangseinlagen und eine vorzügliche Besetzung sämmtlicher Rollen werden nicht verfehlen, dieser urkomischen Posse einen durchschlagenden Lacherfolg zu sichern.

Hypnotische Einflüsse.

Ein Polizist soll sein Dienstmädchen ausgenutzt und bestohlen haben.

Sechs Jahre ohne Lohn.

Unter der Anklage der Unterschlagung ist der städtische Detektivesergeant E. J. Briscoe von Friedensrichter Ruger in Glenview den Großgeschworenen überwiesen worden. Er soll sein Dienstmädchen Katie Mallmann durch hypnotische Einflüsse veranlaßt haben, sechs Jahre lang ohne Lohn für ihn zu arbeiten und ihm Gelder zur Aufbewahrung zu übergeben. Das Mädchen behauptet, daß es nur ab und zu ein Zehncentstück und abgetragene Kleidungsstücke erhielt. Ferner erklärt Katie, daß Frau Briscoe eine Erbschaft von $113 für sie einzog und ihr nur $70 einhändigte und diese habe ihr Briscoe abgenommen. Als sie das Geld zurückforderte, wurde sie angeblich vertröstet. Auch soll Briscoe Gelder zurückbehalten haben, die an die Adresse Katies kamen.

Katie wandte sich an ihren Oheim, den Schutzman J. W. Bialk, und übersiedelte schließlich zu ihm. Eines Tages suchte Frau Briscoe sie angeblich auf und versuchte sie dazu zu überreden, ein Schriftstück zu unterzeichnen, wodurch die Briscoes von jeder finanziellen Verpflichtung gegen sie befreit worden wären. Nur das Erscheinen des Onkels vereitelte den Versuch.

Später suchte das Mädchen mit Bialk die Familie Briscoes auf, um die Schulden einzufordern. Frau Briscoe soll bei dieser Gelegenheit Katie in ein Nebenzimmer gelockt und sie dazu überredet haben, ihren Namen unter das Dokument zu setzen.

Im Kreisgericht ist Briscoe von der Mallmann auf Zahlung rückständigen Lohnes im Betrage von $1000 verklagt worden.

Der Anwalt des Mädchens will den Beweis erbringen, daß es von den Briscoes hypnotisirt wurde.

Beamtenwahlen.

Die „Groß Park Loge Nr. 9 der Hermanns-Schwestern" hat in ihrer jüngst abgehaltenen General-Versammlung die Beamtenstellen des Vereins durch Neuwahl besetzt wie folgt: Ex-Präsid. und Kaplanin, Auguste Rutze; Präsidentin, Maria Herzog; Vize-Präsidentin, Friederike Rose; Protokollführerin, Emilie Krier; Rechnungsführerin, Christine Karstner; Schatzmeisterin, Martha Gerke; Verwaltungsrath: Minna Sarser, Christine Wende, Bertha Schumacher; Finanz-Komite: Christine Weber, Bunte Knak, Auguste Gifford; Führerin, Caroline Palmer; Innere Wache, Auguste Klinzky; Aeußere Wache, Maria Scherer; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Cathrine Engelbrecht.

Der Nord Chicago-Wirthsverein hat für das nächste Jahr folgende Beamte gewählt: Peter Luwig, Präsident; Paul Gauger, Vize-Präsident; Chas. Horn, Schatzmeister; Fred. F. Schönberger, Finanzsekretär; John W. Remmlinger, korrespondirender und protokollirender Sekretär; Isadore Plotke, Anwalt.

Eine Frau zu viel.

Weil er gleichzeitig mit zwei Frauen verheirathet ist, sitzt seit gestern in Hyde Park Charles, alias Frank McIntyre, hinter Schloß und Riegel. McIntyre kam vor neun Jahren mit seiner ersten Frau nach Chicago. Vor zwei Jahren etwa verließ er dieselbe. Seither hat er sich mit Priscilla Catelli verehelicht, einem hübschen Stubenmädchen des Chicago Beach-Hotels.

Todesfälle.

Nachstehend folgen die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Fünfgeld, Florence, 12 J., 556 W. 82. Str.
Fiedt, Fred, 45 J., 383 Indiana Str.
Graff, Emma A., 21 J., 3537 Wood Str.
Lechner, Wilhelma, 5 J., 1797 N. Rockwell Str.
Merki, John, 81 J., 302 Jannssen Ave.
Marden, Louis, 56 J., 1035 E. 53. Str.
Richter, Ernest, 77 J., 736 Division Str.
Riemer, Louis, 26 J., 669 W. 14. Str.
Stuart, Helenor, 81 J., 285 Leavitt Str.
Witt, August, 58 J., 282 Harvey Str.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Dezember 1900.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.60—$5.90 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$4.65; Mastschweine $4.55—$4.95; Schafe, $3.35—$4.35.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6½c das Pfund; Hühner 6½—7c; Enten 7—7½c; Gänse $5.75—$6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7½—9c das Pfund; Hühner 6½—7½c; Enten 8c; Gänse 6—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$1.75 das Dutzend.— Eier 17—26c das Dtzd.—Kalbfleisch 5—8c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander 5½c das Pfund; Grashechte 6—7c das Pfund; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Kartoffeln, 38—45c per Bushel; Süßkartoffeln, 1.35—2.50 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.75—$3.75 per Faß; Birnen $1.75—$3.25 per Faß; Pflaumen, vier Körbe 75c—$1.00; Tokayer Trauben, 4 Körbe, $1.50—$1.75; Malaga-Trauben, 4 Körbe $1.00—$1.25; Pfirsiche, Korb, $1.00—$3.50; Orangen $2.75—$3.25 per Kiste; Bananen 50c—$1.50 per Gehänge; Zitronen 50c—$3.50 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—21c; Creamery 16—24c; beste Kunstbutter 13—13½c. Käse: Frischer Rahmkäse, 6—10½c das Pfund; andere Sorten 10—13c.

Gemüse. — Sellerie 15c—60c per Kiste; Kopfsalat 40—50c p. Kiste; rothe Rüben 40c p. 1½ Bushel-Sack. Meerrettig, 60c per Dutzend; Schwarzwurzel, 25—30c das Dutzend; Gurken 50—60c das Dutzend; Radieschen, 6—10c das Dutzend; Mohrrüben 25—30c per ½ Bushel; Erbsen $2.00 pro Sack; Wachsbohnen 50c—$1.00 per Sack; grüne Bohnen 50c—$1.00 per Faß; Blumenkohl $2.00—$2.50 per Korb; Tomaten 50c—$1.00 per Bushel; Süßkorn 4—5c das Dutzend; Zwiebeln 55—65c per 1½ Bushel; Spinat 30—40c per Kübel.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mabel S. gegen Charles K. Nichols, wegen Ehebruchs; Simon R. gegen Elizabeth Colbins, wegen Trunksucht; Frank gegen Annie Mick, wegen Ehebruchs, Rosalia A. gegen David T. Lusk, wegen grausamer Behandlung; Bertha gegen Wm. Brunke, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Edwin J. gegen Nellie McPile, wegen Verlassens; Oliver gegen Linda B. Jones, wegen Verlassens; Martha May gegen Wm. F. Scott, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Naulahka,

das Staatsglück.

Von Rudyard Kipling und Wolcott Balestier.

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Tarvin traf den Maharadscha, der seine morgendliche Dosis Opium noch nicht zu sich genommen hatte, im Zustand tiefster Niedergeschlagenheit. Ganz von seinem Vorhaben erfüllt, blickte der Mann aus Topaz den indischen Machthaber lauernd an, und des Maharadscha erstes Wort gab ihm denn auch Gelegenheit zu der beabsichtigten Erklärung.

„Wozu sind Sie hierher gekommen?" fragte der Radscha.

„Nach Rhatore?" fragte Tarvin dagegen mit einem Lächeln, das die Unendlichkeit des Horizonts umfaßte.

„Jawohl, nach Rhatore," brummte der mißgestimmte Herrscher. „Der Minister Sahib sagt, Sie gehörten zu keiner Regierung, und seien nur gekommen, um über uns zu schreiben und Lügen zu sagen. Warum sind Sie gekommen?"

„Ich bin gekommen, um Ihren Fluß abzugraben. Es ist Gold darin," versetzte Tarvin ruhig.

„Dann gehen Sie zur Regierung und reden mit der," sagte der Maharadscha verdrießlich und abweisend.

„So viel ich weiß, ist's Ihr Fluß," sagte Tarvin mit ungetrübter Heiterkeit.

„Mein Fluß! Mein ist im ganzen Staate nichts! Tag und Nacht liegen die Kaufleute vor meiner Thüre und wollen Geld haben. Der Vertreter Sahib läßt mich keine Abgaben erheben, wie meine Väter es thaten, Armee habe ich auch keine."

„Das stimmt," brummte Tarvin in sich hinein. „Mit der will ich eines schönen Morgens durchbrennen."

„Und wenn ich eine hätte," fuhr der Maharadscha fort, „so hätte ich Niemand, gegen den ich kämpfen könnte. Ich bin ein alter Wolf, dem alle Zähne ausgezogen sind — gehen Sie!"

Dieses Gespräch fand in dem Marmorhof statt unmittelbar vor dem von Sitabhai bewohnten Flügel des Palastes. Der Maharadscha saß in einem zerbrochenen hölzernen Lehnstuhl, während das Stallpersonal eine ganze Reihe gesattelter und gezäumter Pferde vorführte in der Hoffnung, daß eins für den Morgenritt des Maharadscha gewählt würde. Die verbrauchte stickige Luft des Palastes strich mit dem Morgenwind über die Marmorfliesen; erfrischend und heilsam war der Geruch nicht.

Tarvin, der nicht vom Pferd gestiegen war, legte sein rechtes Bein über den Widerrist des Ponys und wartete gelassen. Er kannte die Wirkung des Opiums auf den Maharadscha, und dort kam schon ein Diener mit einer kleinen Metallschale, die den aus Wasser und Opium gemischten Trank enthielt. Der Maharadscha schluckte gesichterschneidend das Gebräu, leckte die letzten braunen Tropfen vom Schnurrbart ab, sank in seinen Stuhl zurück und starrte mit leeren Augen in die Weite. Nach ein paar Minuten sprang er auf: ein stattlicher, fröhlicher Mann!

„Sind Sie da, Tarvin Sahib? Sie müssen da sein, sonst fühlte ich mich nicht so aufgelegt zum Lachen! Reiten Sie diesen Morgen?"

„Ich stehe zu Diensten."

„Dann lassen wir den jungen Forhallhengst herausführen, der wirft Sie unfehlbar ab!"

„Schön," sagte Tarvin gleichmüthig. „Ich selbst werde meine persische Stute reiten. Brechen wir auf, ehe der Vertreter Sahib kommt," entschied der Maharadscha.

Die Stallknechte eilten davon, um den Befehl auszuführen, da vernahm man von außen her ein Hornsignal und Räderknirschen.

Der Maharadscha Kunwar kam die Stufen herauf und trippelte auf den Vater zu, der ihm zärtlich in die Arme nahm und auf sein Knie setzte.

„Was führt Dich her, Lalji?" fragte der Fürst.

„Lalji", der Liebling, war des Knaben Kosename im ganzen Palast.

„Ich wollte mit meiner Leibwache exerziren, aber, Väterchen, ich bekomme für meine Soldaten nur schlechtes Sattelzeug aus dem Staatsarsenal! Jeysinghs Sattel ist mit Bindfaden geflickt, und Jeysingh ist doch gerade mein bester Soldat! Er erzählt mir auch so schöne Geschichten," setzte der Maharadscha Kunwar hinzu, der mit dem Vater Hindostanisch sprach, seinem englischen Freunde aber herzlich zunickte.

„Haha! Du machst's wie Alle!" rief der Maharadscha. „Immer wollt Ihr etwas haben vom Staat! Was möchtest Du eigentlich?"

Das Kind legte die winzigen Hände bittend zusammen und griff dann zutraulich in den ungeheuren Bart des Vaters, den dieser nach Ratschputensitte über die Ohren gebürstet trug.

„Nur zehn neue Sättelchen," bat der Knabe. „Sie sind ja da, ich habe sie in der Sattelkammer hängen sehen, aber der Stallmeister sagte, ich müsse erst den König fragen."

Des Maharadscha Antlitz verdüsterte sich und er stieß einen für seine Anschauungen furchtbaren Fluch aus.

„Den König! Der König ist ein Sklave, ein Knecht," grollte er, „der Knecht der Geschäftsträger Sahibs und dieses weiblichen englischen Raj, aber bei Indur! des Königs Sohn wenigstens soll ein Königssohn sein! Was für ein Recht hatte Saroop Singh, Dir etwas vorzuenthalten, was Du begehrst, Prinz?"

„Ich sagte ihm auch," versetzte der Maharadscha Kunwar, „das werde meinem Vater gar nicht gefallen. Aber weiter sagte ich nichts, denn ich war nicht sehr wohl, und Du weißt ja" — das kleine Gesicht senkte sich, daß man nur noch den Turban sah —, „ich bin noch ein Kind. Kann ich die Sättel haben?"

Tarvin, der von dem Gespräch zwar kein Wort verstand, saß gemüthlich auf seinem Pony und verständigte sich durch freundliche Blicke mit seinem großen und seinem kleinen Freunde. In der Todesstille der Morgenfrühe war er hergekommen; der Hof hat förmlich widergehallt vom Girren einer Taube auf dem hundertfünfzig Fuß hohen Thurm, so still war er gewesen. Jetzt aber war das Leben im Palast erwacht, und auf allen vier Seiten rauschte und raschelte es hinter den grünen Fensterläden. Er unterschied sogar gedämpfte Athemzüge, das Knistern seidener Gewänder, das leise Knarren der Holzplatten an den Läden, die vorsichtig auseinander geschoben wurden, um einen Durchblick zu gewinnen. Schwere Dünste von Moschus und Jasmin stiegen ihm in die Nase und erfüllten ihn mit Besorgniß, denn sie bewiesen ihm, daß Sitabhai mit ihren Frauen Alles beobachtete und belauschte. Aber weder der Maharadscha, noch sein Sohn kümmerten sich im Mindesten darum. Der Prinz war ganz erfüllt von dem englischen Unterricht, den ihm Frau Estes gab, und der König nahm fast ebenso großes Interesse daran, als der Knabe. Damit auch Tarvin an der Unterhaltung theilnehmen könne, sprach das Kind jetzt englisch, sprach aber ganz langsam und deutlich, daß ihn der Vater leichter verstehe.

„Ich kann Dir auch ein neues Gedicht sagen," plauderte Lalji, „das ich erst gestern gelernt habe."

„Kommt etwas von Ihren Göttern darin vor?" fragte der Maharadscha argwöhnisch. „Bedenke immer, daß Du ein Ratschpute bist!"

„O nein, o nein! Davon steht gar nichts drin! Es ist nur englisch, und ich hab's so schnell gelernt."

„So sag mir's her, kleine Weisheit! Du wirst ein Schriftgelehrter werden und in einem langen schwarzen Talar auf die englische Universität gehen."

„Unsere Flagge hat fünf Farben," versetzte der Maharadscha Kunwar, wieder in die heimische Mundart verfallend, „wenn ich für sie gekämpft habe, will ich erst ein Engländer werden!"

„Ach, mein Kind, man führt keine Krieger mehr in's Feld bei uns — jetzt sag' nur Deinen Vers!"

Das geheimnißvolle Raunen von Hunderten unsichtbarer Augen- und Ohrenzeugen wuchs immer mehr an. Tarvin mußte sich vorbeugen, um den Knaben zu verstehen, der von des Vaters Knie herabgeglitten war, die Hände hinter dem Rücken verschränkte und ohne jeden Ausdruck in einem Athem die Worte herleierte:

„Tiger, Tiger, glühend bunt
In dem Wald zur Nacht,
Welch unsterblich Wesen schuf
Deiner Farben Pracht?
Gab es dir die Furchtbarkeit
Mit des Herzens Schlag,
Oder warst du mild und sanft
An der Schöpfung Tag?

„Es ist noch länger, aber das fällt mir nicht ein," schloß er, „nur zuletzt heißt's, das weiß ich noch:

„Der so furchtbar dich gemacht,
Schuf er auch das Lamm?"

Ich hab's sehr schnell gelernt."

Und nun klatschte der Maharadscha Kunwar sich selbst mit den kleinen Händchen Beifall, in den Tarvin einstimmte.

„Verstanden hab' ich's nicht," gestand der Vater auf Hindostanisch, „aber es ist sehr nützlich, gut Englisch zu lernen. Dein Freund hier spricht englisch, wie ich's nie hörte."

„Ja," stimmte der Prinz bei, „und er spricht auch mit dem Gesicht und den Händen, Alles lebt, daß ich lachen muß, eh' ich noch weiß warum. Aber der Oberst Nolan Sahib spricht wie ein Büffel, mit geschlossenem Mund, und ich merke nie, ob er verdrießlich ist oder vergnügt. Sage mir, Vater, was thut Tarvin Sahib hier?"

„Jetzt reiten wir zusammen aus," erwiderte der König. „Wenn ich heim komme, gebe ich vielleicht Antwort auf Deine Frage. Was sagen die Männer, die um Dich sind, über ihn?"

„Sie sagen, er sei ein Mann von reinem Herzen, und, Vater, er ist immer gut gegen mich."

„Hat er mit Dir über mich gesprochen?"

„Nie so, daß ich's verstehen konnte, aber er ist gewiß ein guter Mann — sieh, jetzt lacht er!"

Tarvin, der bei Nennung seines Namens die Ohren gespitzt hatte, setzte sich jetzt im Sattel zurecht und faßte die Zügel, um dem König anzudeuten, daß es Zeit zum Aufbruch sei.

Jetzt führten die Stallknechte ein lang gestrecktes, stumpfschwänziges englisches Vollblut und eine mausfarbige Stute mit trockenen Gliedern vor. Der Maharadscha erhob sich.

„Geh' zu Saroop Singh, Prinz, und laß Dir die Sättel geben," sagte er zu dem Knaben.

„Was treibst Du denn heute, kleiner Mann?" fragte Tarvin.

„Erst werde ich mir neue Ausrüstung besorgen, und dann will ich im Hof mit dem Sohn des Ministers spielen."

Wie das Zischen einer verborgenen Schlange tönte es hinter den verhüllten Fenstern; offenbar war dort Jemand, der des Kindes Antwort verstanden hatte.

„Siehst Du Fräulein Kate heute?"

„Nein, heute nicht. Ich gehe nicht zu Frau Estes zur Stunde, ich habe Feiertag."

Der König trat nahe an Tarvin heran und fragte ihn leise: „Muß er die Doktordame wirklich jeden Tag sehen? All meine Leute belügen mich in der Hoffnung, meine Gunst zu gewinnen, sogar der Oberst Nolan sagt mir, er halte das Kind für sehr kräftig. Sagen Sie mir die Wahrheit — es ist mein erstgeborener Sohn."

„Nein, kräftig ist er nicht," versetzte Tarvin ruhig, „und es wäre vielleicht gut, wenn Fräulein Sheriff ihn diesen Morgen zu sehen bekäme. Jedenfalls thun Sie besser, zu ängstlich zu sein, als zu unbesorgt."

„Ich weiß nicht, was Sie meinen," sagte der Maharadscha, „aber geh' Du nur in's Missionshaus, mein Sohn."

„Ich will aber lieber hier spielen," entgegnete der Prinz widerspenstig.

„Du weißt gar nicht, was Fräulein Sheriff für Spiele für Dich hat," sagte Tarvin überredend.

„Was hat sie denn?" fragte Lalji rasch.

„Du hast eine eigene Kutsche und zehn Begleiter, fahr hin, dann wirst Du's sehen."

Tarvin zog einen Briefumschlag aus der Brusttasche, dessen amerikanische Zwei-Centmarke er mit einer gewissen Zärtlichkeit ansah. Darauf schrieb er in Eile die Worte: „Behalte den kleinen Burschen heute um Dich. Es liegt irgend eine Teufelei in der Luft. Ersinne irgend Etwas, womit Du ihn beschäftigst, spiele mit ihm und halte ihn fern vom Palast. Deinen Brief erhalten. Ganz einverstanden."

Er rief den Knaben zu sich und übergab ihm den Zettel.

„Bring' diese Botschaft dem Fräulein und sag' ihr, ich schicke Dich. Du wirst es pünktlich besorgen, hörst Du, kleiner Mann?"

(Fortsetzung folgt.)

Weiblicher Indianermoses.

Zu einer beträchtlichen Bedeutung scheint der Auswanderungs-Kreuzzug anzuwachsen, welchen die beredte und ohne Zweifel auch zielfeste Indianerin Mollie Big Buffalo ihrem Volke predigt und praktisch fördert. Ihre Anhängerschaft umfaßt bereits etwa 10,000 Chickasaws, Cherokesen, Delawares und Creeks. Die neuen Kreuzzügler streben einer Gegend in Mexico zu, wo Mollie eine gewaltige Landfläche — man spricht von 6 Millionen Acres — als künftiges Land der Verheißung für die Auszügler gesichert hat, und die Indianer angeblich zu hoffen haben, ohne die geringste Störung seitens der Gesetze und Bräuche des Weißen ganz in den Wegen ihrer Vorväter für immerdar wandeln zu können. Wie sich diese Erwartung mit der Thatsache in Einklang bringen läßt, daß auch Mexico seit vielen Jahren periodisch gegen aufständische Indianerstämme, die nicht zu den schlechtesten gehören, Krieg führt? Nun, das wird die Zukunft entscheiden müssen. Mollie und ihr Gefolge haben sich darüber noch keine grauen Haare wachsen lassen.

Mollie Big Buffalo, die als der neue weibliche Indianermoses bezeichnet werden kann, ist jedenfalls eine Persönlichkeit von nicht gewöhnlichem Interesse. Sie gehört zu jenen Führern ihres Volkes, welche sich die Bildungsvortheile der Weißen angeeignet haben, ohne in ihrer innerlichen Gesinnung auch nur im Geringsten von dem glühenden Rassenpatriotismus des fanatischen „Decken-Indianers" abgekommen zu sein. Obwohl sie die bekannte Carlisle-Indianerschule mit mehr oder weniger Glanz absolvirt hat, will sie sich niemals mit der Civilisation der Blaßgesichter versöhnen. Auf's Neue in die wilde malerische Tracht ihres Stammes gekleidet, predigt sie schon seit über zwei Jahre den Auswanderungs-Kreuzzug, wandert über Bergpfade, Wüsten u. s. w. nach allen Agenturen umher und spricht überall, wo sie Rassengenossen antrifft, die einzeln oder in hellen Haufen mit sich reden lassen. Bis vor Kurzem wußte man nicht, ob diese Bewegung eine praktische Gestalt in dem genannten Sinne annehmen würde, und es gibt unter den Weißen Leute, die es sehr gerne gesehen hätten, wenn dies schon lange geschehen wäre.

Oft pflegte Mollie, unsichtbar oder unbekannt in der Nähe eines Indianerdorfes zu weilen, bis sie die Bewohner gerade in günstiger Stimmung für die Aufnahme ihrer Botschaft fand. Manchmal wartete sie einen Sonnen- oder Wolf- oder Geister-Tanz oder sonst ein gelegenes Ereigniß ab, um dann plötzlich mitten unter die, bereits hochgradig erregten Krieger zu springen und, unmittelbar vom Licht des lodernden Feuers beschienen, und mit den entblößten Armen lebhaft gestikulirend, einen feurigen Empörungs-Gesang anzustimmen und schließlich ihre blühende Beredtsamkeit über die wild enthusiastischen Hörer zu ergießen. Nachstehend einige Proben aus ihren leidenschaftlichen Reden:

„Hört mich, o meine Brüder, hört auf die Worte Mollie Big Buffalo's! Sie hat mit den Rothen Männern im Walde gejagt, mit ihnen im Strome gefischt, ihre Hände haben das Rauchfeuer zum Trocknen des Winterfleisches aufgeschichtet, und ihre Füße sind durch pfadlose Strecken vorangegangen. Die Schule der Blaßgesichter hat ihr vieles Wissen gelehrt, aber das Herz Mollie Big Buffalo's ist das Herz des Rothen Mannes. Der Rothe Mann ist ein Wurm unter den Füßen des Blaßgesichts. Die Hand des Weißen sitzt den Kindern der Sonne an der Kehle, und die Habgier wohnt in seinem Herzen. Dies ist das Land des Rothen Mannes, aber der Weiße hat es genommen und unsere Heime zerstört. Wollen die rothen Krieger wie die Weiber in ihren Zelten hocken? Wollen sie die Peitsche des Blaßgesichtes ertragen? Wollen sie ihr Volk aussterben sehen wie eine erlöschende Fackel? Nein! Der Rothe Mann wird mit Mollie Big Buffalo gehen in ein neues Land, wo die Kinder der Sonne wieder sie selber sein und eine Heimath finden werden, so weit, wie der Büffel schweift und der Adler fliegt!"

Der Eindruck dieser Kreuzzug-Predigten ist offenbar bei ziemlich vielen ihrer Rassengenossen verschiedener Gegenden nicht nur mächtig, sondern auch nachhaltig. Uebrigens glaube man ja nicht, daß nicht jedes Wort in Mollie's „Brandreden" wohlbedacht und abgewogen sei! Sie hütet sich sorgfältig, irgendwelche Redewendungen zu gebrauchen, durch die sie sich in Ungelegenheiten bringen und für den Dämon der Unruhe, den sie unter den Indianern fesselt, verantwortlich gehalten werden könnte. Wo immer sie und ihr Wagen auftauchte, da folgten bald Mißhelligkeiten, Drohungen, Ausbrüche, unliebsame Diebereien u. s. w., und daher sind die Indianer-Agenten soweit sie von ihrer Thätigkeit berührt wurden, recht froh, daß der Auszug nach dem gelobten Lande endlich thatsächlich begonnen hat, — auf vielen Wegen und Pfaden, zu Pferde, zu Fuß, in Regierungswagen und sogar auf Zweirädern! Mollie's Anhänger folgen ihr mit blindem Vertrauen und sehen in ihr das einzige Wesen, das die Rothhäute von völliger Vernichtung retten kann, soweit sie nicht allgemach in das Leben der Weißen aufgehen wollen.

Erster Congreß am Potomac.

Umstände halber wird erst am 12. December d. J. das hundertjährige Jubiläum der ersten Tagung unseres Congresses in der Bundeshauptstadt gefeiert; in Wirklichkeit ist dieser Tag auf den 19. November gefallen. Der Unterschied zwischen damals und jetzt kann wieder Gelegenheit genug zu stolzen, vielfach nicht von Selbstüberhebung freien Betrachtungen geben.

Damals, acht Jahre nach dem Beginn der Erbauung des Bundescapitols, war noch so wenig von der Bundeshauptstadt vorhanden, daß die Senatoren und Abgeordneten gezwungen waren, Kost und Wohnung in Georgetown zu suchen! Es war eigentlich so gut wie nichts da, außer den öffentlichen Gebäuden selbst, als der Congreß, auf Präsident Adams' Geheiß, am dritten Montag im November 1800 zum ersten Mal im neuen Capitol zusammentrat.

Interessant ist dabei noch, wie wenig das Wachsthum der Bundeshauptstadt nach den ursprünglichen Plänen vor sich ging. Das Weiße Haus — „Präsidentenpalast" nannte man es damals — sollte hinter dem Capitolsgebäude, und die Stadt selber auf der andern Seite liegen. Indeß wollte das Publikum offenbar dem Präsidenten näher sein, als dieser Plan gestattete; denn es baute seine Läden und Wohnhäuser zwischen die beiden Amtsgebäude. Daher liegt die Stadt hinter dem Congreßgebäude, statt an seiner Vorderthüre.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 72[illegible]. Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver..	*10:00 Vm	*8:30 N
Des Moines, C. Bluffs, Omaha	* 6:30 Nm	*7:42 V
Salt Lake, San Francisco,	*10:30 Nm	*9:30 V
Los Angeles, Portland....	......	*8:30 N
Denver Omaha, Sioux City....	*10:30 Vm	*7:42 V
Sioux City, Omaha	* 5:30 Nm	*6:55 V
Des Moines	* 6:30 Nm	*9:02 V
	*10:30 Nm	*8:30 V
Mason City, Fairmont, Clear	* 5:30 Nm	*7:42 V
Lake, Parkersburg, Traer..	‡10:30 Nm	†8:30 N
Northern Iowa und Dakotas...	‡ 5:30 Nm	§9:02 V
Dixon, Sterling, C. Rapids...	†12:35 Nm	†2:25 N
Black Hills und Deadwood....	*10:30 Nm	*7:42 V
Duluth Limited........	*10:00 Nm	*7:00 V
St. Paul, Minneapolis,	* 9:00 Vm	*9:30 V
Janesville, Madison,	* 6:30 Nm	*12:25 N
Eau Claire....	*10:15 Nm	*9:45 N
Winona, La Crosse, Madison..	† 9:00 Vm	†6:05 N
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†9:40 N
	*10:15 Nm	*7:00 V
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 N
	†11:30 Vm	†1:15 N
Oshkosh, Appleton Jct.	* 5:00 Nm	*11:10 N
Green Bay und Menominee...	k 3:00 Nm	†4:10 N
Ashland, Hurley, Bessemer,	† 3:00 Vm	¶7:30 V
Ironwood u. Rhinelander.	* 5:00 Nm	*9:30 V
Oshkosh, G. Bay, Menominee	a 3:00 Vm	†9:30 N
Marquette u. L. Superior.	* 8:00 Nm	*7:30 V
Green Bay, Florence Hurley..	*10:30 Nm	*7:30 V

Davenport, Rock Island — Abf. *10 Vm., †12:35 Nm., *10.30 Nm. Davenport — Abf. †5.30 Nachm.
Rockford und Freeport — Abfahrt. †7:25 Vm., §8 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §6:50 Nm., †11:40 Nm. Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., †6:[illegible] Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:30 Nm., Janesville — Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 N[illegible]
Milwaukee — Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 V[illegible] †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10[illegible] Nachmittags.
* Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	*11.20 V
Monticello, Ill., und Decatur.....	* 5.30 N	*11.20 V
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal..	‖ 8.35 V	‖ 7.00 N
Memphis, New Orleans Postzug..	* 2.50 V	
Bloomington & Chatsworth......	‖ 5.30 N	‖11.20 V
Gransville Expreß..........	† 5:00 V	† 7:00 N
Evansville, Cairo und South......	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Gilman	* 4.00 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco..........	* 5.15 N	*10.20 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 5.15 N	*10.20 V
Omaha, Denver, San Francisco..	*11.15 N	* 7.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City..	*11.15 N	* 7.00 V
Rockford Passagierzug..........	* 3.10 N	*10.00 V
Dubuque, Ill., Lodge und Lyle.....	‖10.05 V	‖ 7.20 N
Rockford & Dubuque..........	‖ 3.00 N	‖ 1.30 N

*Täglich. ‖Täglich ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

De. 265 Main.	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal..........	†7.00 V	†6.[illegible] N
New York & Boston	*3.00 N	*5.0[illegible] N
Jamestown und Buffalo..........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester Huntington Accomodation.	†4.10 N	†10.00 V
New York und Boston..........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va........	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß.........	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..................	2.30 N	9.10 N
New York & Boston Expreß.........	10.30 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. [illegible]

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
„The Maple Leaf Route."
[illegible]

MONON ROUTE — Dearborn Station.
[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Die Orientirung der Wandervögel.

Die Frage, durch welches Mittel sich die Zugvögel auf ihrer weiten Reise orientiren, ist sehr oft aufgeworfen, aber nicht genügend beantwortet worden. Neuerdings hat Prof. W. Förster, Direktor der Berliner Sternwarte, eine, wie er meint ausreichende, Erklärung dafür angegeben. Da die Wandervögel in sehr großen Höhen (bis zu 6 Meilen) fliegen, so haben sie unter sich einen Gesichtskreis bis zu 300 Meilen im Durchmesser, und sehen diesen Theil der Erde wie auf einer Landkarte vor sich. Das allein genügt nach Förster, um diese Thiere zu orientiren, besonders da dieselben ja auch ein sehr scharfes Gesichtsvermögen besitzen.

Leider beruht die ganze Erklärung Professor Försters auf ungenügender Kenntniß der Thatsachen des Wanderfluges. Zunächst fliegen bei Weitem nicht alle Vögel in den angegebenen großen Höhen; viele, wie Krähen, Stare, Lerchen erheben sich höchstens bis in die Regionen der Regenwolken, was durch die Forschungen von Gätke auf Helgoland außer allem Zweifel gestellt ist. Dazu kommt die Thatsache, daß nicht, wie viele glauben, die alten Vögel zuerst den Wanderzug nach Süden im Herbst eröffnen, sondern (mit Ausnahme des Kuckucks) die jungen Vögel, die erst vor sechs bis acht Wochen das Nest verlassen haben. Die alten Vögel folgen erst später, ein bis zwei Monate darauf. Was sollten aber diejenigen Vögel, die bis dahin nie in der Ferne gewesen sind, für einen Nutzen davon haben können, daß sie unter sich einen kreisförmigen Theil der Erde von 300 Meilen Durchmesser erblicken? Zu ihrer Orientirung könnte dies nicht beitragen, denn sie wissen ja nicht, was die Ferne ihnen bringt. Im Frühjahr kehrt sich die Sache um, dann erscheinen zuerst die schönsten alten Männchen wieder in der Heimath, später die Weibchen und die jüngsten Vögel zuletzt. Sehr treffend sagt der berühmte Vogelkenner Gätke, der ein Menschenalter hindurch auf Helgoland, der „Vogelwarte Europas," beobachtete, von dem sich zum Fortzuge anschickenden Vogel: „Seine Zugzeit naht heran; während eines schönen, stillen Sommerabends bricht er für seinen ersten weiten Wanderflug auf, die Welt tief unten in duftiger Dämmerung zurücklassend. Der Augenblick ist da, wo er den ganz unfehlbar richtigen Kurs für seine Reise einzuschlagen hat. Die Merkmale im Umkreise seines Nestes sind bald den Blicken entschwunden, und was könnte ihm irgend ein erkennbarer Fels oder Wald oder See auch nützen? Keiner derselben vermöchte ihm zu sagen, daß sein Winterquartier nicht westlich, nicht östlich, sondern südlich liegt und keiner könnte ihm andeuten, wohin diese südliche Richtung sich erstrecke. Unser winziger Freund schwebt in ungekannter Höhe im dunkelnden Blau, anscheinend hilf- und rathlos; dennoch aber breitet er ohne Zaudern und mit völligster Sicherheit seine zarten Fittiche dem fernen Ziel entgegen. Nach wenigen Stunden umgibt ihn vollständige Nacht, aber unbeirrt geht sein Flug dahin durch den stillen, pfadlosen Raum, tausende Fuß tief liegt die Welt unter ihm, unerkennbar; und vermöchte er auch in dunklen Umrissen die Form von Land und Meer zu unterscheiden, was hilft es ihm, Alles ist fremd, er hat es nie gesehen, und nichts könnte erdenklicher Weise als Richtzeichen dienen. Der anbrechende Morgen findet unseren kleinen Wanderer vielleicht auf den dänischen Inseln; im Sonnenschein sein Gefieder putzend und Nahrung suchend, schweift er den Tag über in allen Richtungen umher; der Abend naht und mit ihm die Stunde der Weiterreise. Hier nun in der vollständigen Fremde bracht er wiederum mit derselben Sicherheit für das Ziel der Reise auf.... und erst in den nie gesehenen Palmen des glühenden Afrika erkennt er das endliche Ziel der Ruhe." Daß die Orientirung durch den Blick von oben auf die Erde, wie Prof. Förster meint, nicht der Führer ist, der den Vogel nach Afrika bringt, bedarf hiernach keines Wortes, ganz abgesehen davon, daß die überwiegende Zahl der Vögel während der Nacht zieht, wenn aus großer Höhe die in Finsterniß liegenden Länder- und Meeresstrecken auch für ein Vogelauge nicht deutlich erkennbar sein können. Der ausgebildetste Ortssinn könnte unter solchen Umständen nichts nutzen, und alle solche Hypothesen führen zur Lösung auch dieses räthselhaften Moments im Vogelzuge keinen Schritt weiter. Ein Mann wie Gätke lehnt es trotz fünfzigjähriger Forschung an einem [illegible] bevorzugten Punkte, wie Helgoland, durchaus ab, einen Erklärungsversuch zu geben über die wunderbare Fähigkeit der Vögel, den rechten Weg einzuschlagen. Wir können nur sagen, die Vögel handeln ohne Erkenntniß, einem dunklen Drange folgend, der sie den rechten Weg führt, ähnlich wie der Hypnotisirte, dem vom Hypnotiseur ein Befehl gegeben wurde, diesen nach dem Erwachen ausführt, ohne zu wissen warum, lediglich getrieben von einer unklärbaren inneren Nöthigung.

— Unaristokratisch. — „Herr Kommerzienrath, es sind Zwillinge." — Frischgeadelter: „Gott, Rebekkaleben, was haste noch für plebejische Gewohnheiten!"

— Durch die Blume. — „Schon gehört? — Kapitän von Biber hat sich verlobt." — „So? Wer soll dann die Kommandobrücke besteigen?"

Anatomische Rüge.

„Herr Adjunkt! Wenn ich auch lange ein Auge zugedrückt habe, so kann ich heute nicht umhin, Ihnen eine Nase zu ertheilen. Es ist dem Oberpostamt zu Ohren gekommen, daß Sie sich auf die faule Haut legen, Ihren Untergebenen zu wenig auf die Finger sehen; auch mit der Postordnung stehen Sie auf schwachem Fuß. Sie müssen nicht Ihren Kollegen alle Arbeit auf den Hals binden, sondern einander hilfsbereit unter die Arme greifen und nicht gleich bei allem Ungewohnten den Kopf verlieren. Wenn Ihnen etwas über die Leber gekrochen ist, so brauchen Sie nicht hinter meinem Rücken das Maul aufzureißen; das macht die Sache um kein Haar besser, sondern sagen Sie von der Brust weg Ihrem Chef, was Sie auf dem Herzen haben. Verstanden!"

— Letzter Versuch. — Kranker Gebirgler: „Wenn mi' die Kirchweihrauferei morgen net gesund macht, nacha geh i' zum Doktor!"